Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 12
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 21. MÄRZ 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Grenzen der Bildung – G. F. Lipps – Gesamtunterricht und Sprachunterricht (Schluß) – Künstlerischer Wandschmuck für unsere Schulräume – Sexualpädagogik – Jugendschriften – Kleinwandbild Nr. 58 – Schul- und Vereinsnachrichten – Heilpädagogik – Kurse – Pestalozzianum – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 5.**

Soeben erschienen:

MAX HARTMANN

Geist und Kraft unserer Volksschule

246 Seiten. In Leinen geb. Fr. 8.70

Das Buch für Lehrer

Zu beziehen vom Selbstverlag: Zürich 8, Feldeggstr. 90 oder durch jede Buchhandlung

8119

Frühlingsferien

Vegetarische und Rohkost

Nesslau-Berg ● Pension Hedinger

SCHULmaterial-

bestellungen werden bei uns zu vorteilhaften Preisen und Konditionen prompt und sorgfältigst ausgeführt.

Wir empfehlen unser gut assortiertes Lager in:

Schulheften aller Art
Federn und Federhalter
Schultafeln, Griffeln
Blei-, Farb- u. Kopierstiften
Radiergummi
Zeichenpapieren
Farben und Malschachteln
Maßstabartikeln, Reißzeugen
Lehrmittel und Physikalien

Wir bitten Sie unser Angebot einzuholen

Wir bieten Vorteile

KAISER & Co. A. G. BERN

1951

Institut Meneghelli
Tesserete ob Lugano
Italienisch, Handel
Sicherer Erfolg
Zahlreiche Referenzen
1969 Der Direktor

„Albis"

Rechenapparate

Fr. 45.—.

Prospekte, Bestellungen d. **H. Tanner,** Lehrer, **Ottikon**-Kempttal.

Darlehen

ohne Bürgen 3151

auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information. **W. A. Meier, Basel I.** Rückporto erbeten.

Angenehmes Heim

bietet kleine Familie in ruhig. Hause mit schönem sonnigem Zimmer in Zürich 3, Nähe Sihlhölzli zu bescheidenem Pensionspreis. Offerten unter Chiffre **L 3133 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Kurort 3131

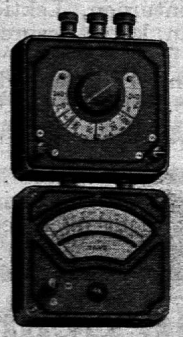
Ausflugs-, Reiseziel!
Hotel Pension de la Poste
Sonvico bei Lugano
Bestrenom. Herrl. Lage. Pension ab Fr. 8.– Illustr. Prosp. durch **Rutz-Kobelt,** Besitzer.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1863

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

TAVO Messgerät



Universalinstrument
Gleichstrom
Wechselstrom
Hochfrequenz
Widerstandsmessung

Das ideale Messgerät für Versuche u. den Physikunterricht

Hochempfindliches Drehspulinstrument hoher Präzision. Umschaltung d. Messbereiche durch Drehschalter. 20 Messbereiche und mehr in einem einzigen Instrument vereinigt In ganz kurzer Zeit wurden mehr als 120 „Tavo" geliefert

Wir liefern auch alle andern Messgeräte
Verlangen Sie bitte Angebot und Listen

A.-G. für Messapparate Bern, Schwaneng. 8

1925

Was sind

„Hima"-Reihen?

Neue Diapositiv–Leihserien für die Schule.
Katalog gratis durch:
H. Hiller-Mathys, Schulprojektion
Bern, Neuengasse 21 I.

Bett-Sofa ist in einer Minute von einem Sofa in ein Bett verwandelt.

A. Berberich, Zürich 8 Dufourstr. 45, beim Stadttheater

Maturität

Polytechnikum
Technikum

Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte

1922

MINERVA BASEL
36 Leonhardsgraben – Tel. S. 2479

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125
AZ

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe, 5 Uhr, Hohe Promenade. Bitte alle!

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 23. März 1931, Kantonsschulturnhalle. 18—18.30 Uhr Skiturnen, Leitung: O. Katz. Anschließend Männerturnen und Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 24. März, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. Vor den Ferien Turnkleider und Turnschuhe abholen.

— *„Pestalozzianum".* Samstag, den 21. März, 15 Uhr. Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstage von Seminardirektor Dr. Heinrich Wettstein.

— *Ortsgruppe Zürich (Ostschweiz) der G. S. Z.* Samstag, den 21. März, 15 Uhr, im Rest. „Du Pont" (1. Stock), Zürich. 1. Kernproblem im Mittelschulzeichnen, Referat von P. Bereuter. 2. „Kolbs Werk", Referat von Prof. Bollmann. Eingeladene Gäste sind herzlich willkommen.

— *Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.* Sonntag, 22. März, 10.30 Uhr, Orient-Cinema. Film: Spanien. Referent: Dr. med. W. Müller, Zürich.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 23. März 1931, Turnhalle Albisriederstraße. Letzte Hauptübung im Winterhalbjahr. Knabenturnen, Lektion 15. Altersjahr. Anschließend daran, kurze Besprechung des Ski-Kurses auf Ibergeregg.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, den 24. März, 17.15 Uhr Faustball; 18.15 bis 19.45 Übung (Leitung Herr Schalch). Definitive Beschlußfassung betr. Ski-Kurs.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, den 21. März, nachmittags 2.30 Uhr, im Steinbock, Winterthur. Dr. G. Jedlicka spricht über den italienischen Maler Modigliani.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 23. März, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Übungen mit dem Medizinball, Stützsprünge, Übungen an den Ringen; Spiel. — Lehrerinnen. Freitag, den 27. März, 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle, Frauenturnen; Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, den 24. März, 5 Uhr, im Schulhaus St. Gg. Bildbetrachtung. Mitteilungen über Versuche. Bilderaustausch. Bitte Literatur abgeben!

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Montag, den 23. März, 18 Uhr, im „Lämmli", Meilen. Besprechungen. Im übrigen: Allen frohe Ferientage!

Uster. *Lehrerturnverein.* Letzte Übung im alten Schuljahr, Montag, den 23. März, abends 5.40 Uhr. Männerturnen, Spiel. Nochmals alle!

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Freitag, den 27. März, 18 Uhr, in Rüti. Turnen und Spiel. (Letzte Übung vor den Ferien.) Wir wünschen frohe Ferientage.

Kreuzlingen. *Päd. Arbeitsgemeinschaft.* Samstag, 28. März, nachmittags, Schreiberschulhaus. 2—3 Uhr Besichtigung der Jahresarbeiten der VIII. Klasse. 3—4 Uhr Führung und kurzes Referat. Schriftliche und zeichnerische Arbeiten im Zimmer 11; Handarbeiten (Arbeitsprinzip) im Bügelzimmer. Arbeitsprogramm für den Sommer. Kollegen, auch von auswärts, die sich für den praktischen Ausbau der Oberklasse interessieren, herzlich willkommen.

Thurgau. *Schulverein Lauchetal.* Schriftkurs. Beginn: Mittwoch, 25. März, 1 Uhr, Schulhaus Affeltrangen. Farbstifte mitbringen. Kollegen, welche hiefür Interesse haben — auch solche, die nicht zum Schulverein gehören — werden freundlich eingeladen.

Baselland. *Lehrerinnenturnverein.* Uebung Samstag, den 28. März, 14 Uhr, in Liestal.

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Reinach** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Französisch und Latein, Fächeraustausch vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche nebst einer Ortszulage von Fr. 400.— für einen Verheirateten und Fr. 300.— für einen Ledigen.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 11. April nächsthin der Schulpflege Reinach einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 16. März 1931. **Erziehungsdirektion.**

Ebnat-Kappel. Sekundarschule.

Wegen Demission des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung (mit Englisch und Turnen) auf Anfang des nächsten Schuljahres (4. Mai) neu zu besetzen. Die Bewerber sollten auch in der Lage sein, den Fremdsprachunterricht (Französisch und Englisch) an der kaufmännischen Fortbildungsschule zu übernehmen. Pflichtstundenzahl an der Sekundarschule: 30.

Gehalt: Grundgehalt Fr. 5000.—, 5 Gemeindezulagen von je Fr. 100.—, beginnend mit dem 6. Dienstjahre. Dienstjahre an anderen Schulen können voll angerechnet werden. Wohnungsentschädigung Fr. 700.— für Verheiratete. Beitrag an die Pensionskasse: der gesetzliche und Fr. 175.— an das Betreffnis des Lehrers.

Anmeldungen bis Ende März an den Präsidenten des Sekundarschulrats, Herrn Metzgermeister Otto Grob, Kappel.

Offene Lehrstelle in Bubendorf (Baselland).

An unsere Primarschule (3. u. 4. Kl.) suchen wir einen tüchtigen Lehrer. Anmeldung erwünscht bis zum 10. April 1931. Verlangte Beilagen: Lebenslauf, Studienausweise, Zeugnisse über allfällige bisherige Lehrtätigkeit, Konfessionsangabe und Leumundszeugnis. Die Besoldung ist die gesetzliche. **Schulpflege Bubendorf.**

Stellenausschreibung.

Auf Beginn des Winterkurses 1931/32 ist an der Primarschule **Weinfelden** (Kt. Thurgau) die neu geschaffene Lehrstelle an der **Förderklasse** zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 5400.- inkl. Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung. — Bewerber oder Bewerberinnen sollten womöglich das Thurgauische Lehrerpatent besitzen und bereits auf diesem Gebiete tätig gewesen sein. Schriftliche Eingaben unter Beilegung der nötigen Ausweise werden erbeten an das Schulpräsidium, Herrn D. Meyer, **bis 15. April a. c.**

Die Primarschulvorsteherschaft Weinfelden.

Offene Lehrstelle

für interne Sekundarlehrerin, sprachlicher Richtung, an Privatschule in **Zürich.** Anmeldungen mit Zeugnisabschriften, Photo und Angaben über ev. weitere Befähigungen (Sprachen, Musik, Sport, Turnen etc.) unter **OF 5616 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich** (Zürcherhof). 3164

Lehrer mit Berner Primarlehrerpatent u. Literaturmaturität, sucht zwecks praktischer Ausbildung Lehrstelle, event. als Volontär in Institut, Privatschule oder Anstalt. Ia. Zeugnisse über geführte Stellvertretungen etc. Offerten mit Bedingungen gefl. unt. Chiffre **L 3152 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

LUGANO **PENSION MONTE CARMEN** (vorm. Bodmer) Via Mte. Carmen 5 Gut bürgerl. Haus unter altbekannter Führung. Schönste, ruhige, staubfreie Lage in großem Park. — Jahresbetrieb. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. — Prospekte zu Diensten. 1952 Besitzer: **JOHN.** Leiter: **S. GRETER.**

1954

Für Projektionszimmer in Schulhäuser

Dunkelkammerstoff

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.— per Meter. Muster verlangen.

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

LEHRER-Stellvertreter

gesucht für 3159
Mai bis Oktober 1931 an Unterschule RIEMENGRUB (App.)
Anmeldung an **Wilh. Graf**, Präsident der Schulkommission Grub (App.)

Restaurant Pension Bon Air Lugano-Sorengo

3140

empfiehlt sich zur Aufnahme von Schulen, mässige Preise. Logement 1 Fr. pro Schüler.
MEYER-FURRER, Besitzer
Telephon 11.20 **Lugano.**

LOCARNO-MONTI

Ruhiger Erholungsaufenthalt in herrlicher Lage, mit veget. Ernährung und Fischkost, Sonnen- und Wasserbäder, fliess. Wasser, bietet 3150
Haus Neugeboren.

HAUS zu vermieten an Ferienkolonie

3157

event. Pensionspreis für Kinder Fr. 3.50, für Erwachsene Fr. 6.—.
Moderne Einrichtung. Höhe 1250 m über Meer. Anfragen unter Chiffre **OF. 2580 Ch.** an **Orell Füssli-Annoncen, Chur.**

Wegen **UMZUG** 3149

Vergrösserungs- und Projektions-Apparate

zu äusserst günstigen Preisen. Anfragen an **Walter Uhlig**, Limmatquai 62, Zürich 1.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom

Distinguierte Familie nimmt junge Mädchen oder junge Knaben in PENSION auf. 140 Fr.
Gute Referenzen. — Offerten an
3156 **E. Zbinden, inst., Chernex-Montreux.**

Töchter-Pensionat Sprach- und Haushaltungsschule 1894
YVONAND am **NEUENBURGERSEE, Waadt.**
Gründl. Studium d. franz. Sprache, Engl., Ital. Methodische prakt. u. theoretische Hauswirtschaftl. Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik, eig. Tennis. Illustr. Prospekte.

Institut pour jeunes Filles
Chexbres sur Vevey
An schönster Lage über dem Genfersee!
Französisches Zweig-Institut von
Prof. Rusers Voralp. Töchter-Institut Teufen
Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom.
Ziel unserer Ausbildung: An Körper und Geist gesunde, arbeitsfrohe Töchter, die gründliches Wissen und sicheres Können mit fraulicher Kultur verbinden.

Knaben-Institut DR. SCHMIDT
auf d. **Rosenberg** 800 m bei **St. Gallen**
Leitgedanken unserer Schule
1. Jed. junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individueller Führung.
2. Zur Lebenstüchtigkeit erziehen heißt: Geist, Charakter u. Gesundheit harmonisch ausbilden. 3147

Direktoren:
Dr. K. E. Lusser
Dr. H. Schmidt
Dr. K. Gademann

Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Realgymnasium bis Matura u. Handelsdiplom
Für Schüler unter 14 Jahren Spezial-Abteilung.

Töchterpensionat Schwaar - Vouga
GRANDSON
Neuenburger See — Französische Schweiz
Gründliches Erlernen der französischen Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Haushaltungsunterricht, Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten, Diplom-Lehrkräfte, Gr. schattiger Garten am See, Seebäder, Sport, Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen v. Eltern. Näher. d. Prosp.

„Les Cyclamens“
Cressier b. Neuchâtel. Töchterinstitut
lehrt perfekt Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haushaltung. Sport. Herrl. Lage. Erstkl. Referenzen und Urteile von Eltern. Vorzügl. Verpflegung, Illustr. Prospekt. 1932
Dir. O. Blanc.

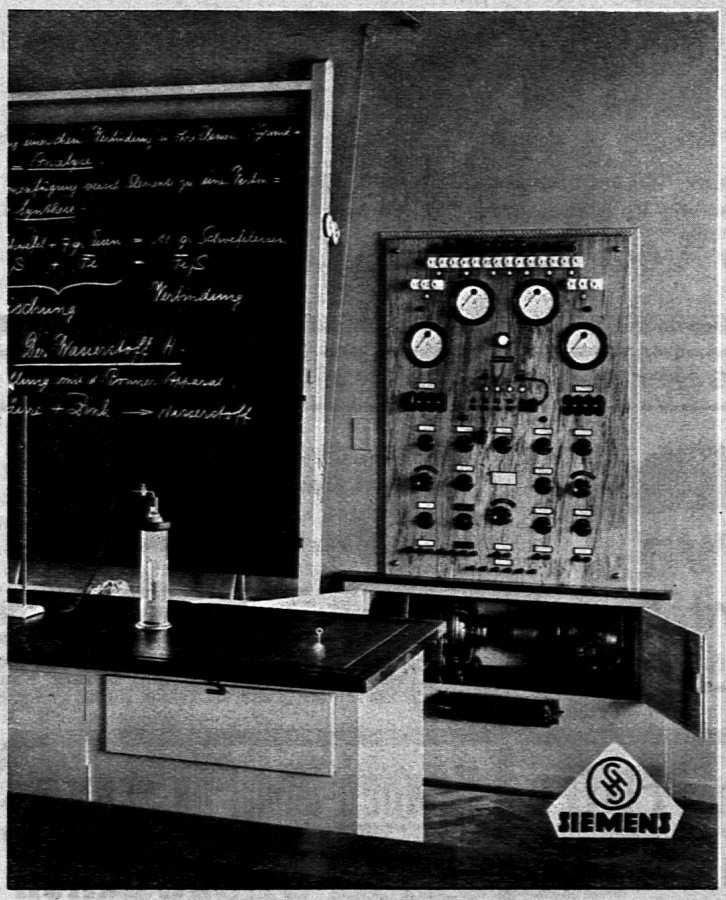
Weinfelden Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz)
für geistig zurückgebliebene Kinder. Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. E. Hotz.

Französisch, Englisch 1946
in einig. Monat. Rasch Steno-Maschinenschr. in 6 Monaten. Haushalt, Handel, Musik. Vorbereit. für Plätze für Bureaux, Handel, Telephon (3000—4000 Fr. jährl.) Unseriös. Tochter nicht angenommen. Alpensport, Musik, Tänze, Aerztl. empf. Luftkurort 1010 m ü. M. Verl. Bezeugung. üb. prächt. Wirkg. Mädchen-Pensionat Rougemont (Waadt). Dir. S. SAUGY.

Knaben-Institut Chabloz
BEX (Waadt) vorm. Bitterlin.
Spezialschule für Französisch. Vorbereitungsschule für POST, EISENBAHN, ZOLL (Zahlreiche Referenzen). HANDEL, BANK, HOTELGEWERBE, (Korrespondenz und Buchführung) Spezialabteilung für Kaufleute mit abgeschl. Lehrzeit. (Stellenvermittlung durch eig. Bureau). Diplomprüfung. — Prospekt durch die Direktion. 1907

Ecole Nouvelle
La Châtaigneraie **COPPET** bei Genf
für Knaben von 8—19 Jahren. Gründliches Studium des Französischen und Englischen. — Gymnasium. Real- und Handelsschule mit Diplom. Laboratorien- und Werkstättenarbeit. Sommer- und Wintersport. Individuelle Erziehung. Dir. E. Schwartz-Buys.
1933

LA ROSERAIE
ob COPPET Genfer See
Haushalt- und Sprachenschule lehrt gründlich Französisch, Englisch, Esperanto und alle Haushaltfächer. Sehr gute Küche. Prächtige, gesunde Lage, Park. Sport, Gymnastik, Tennis. Ferienaufenthalt. I. Referenzen. Prospekte.
1957 **Fr. Dr. Rittmeyer-Pailler.**



SIEMENS

Experimentier-Anlagen

gestalten den

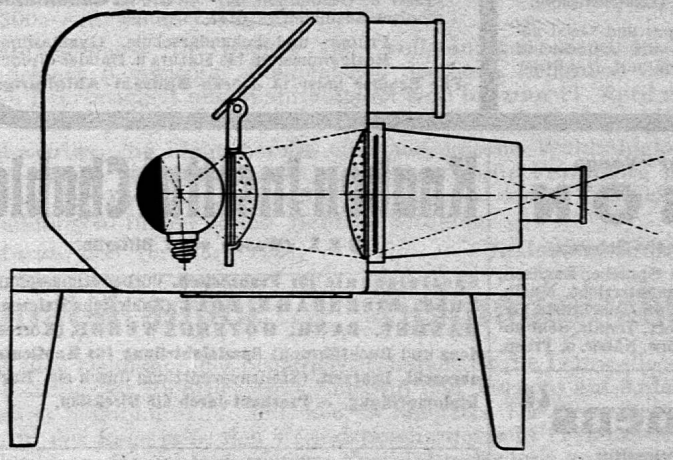
Unterricht lehrreicher

Wir liefern:

Komplette Schalt- und Regulier-Einrichtungen für Gleich- und Wechselstrom in Verbindung mit Umformern oder Akkumulatorenbatterien. Unsere Anlagen können allen Verhältnissen angepasst werden

Verlangen Sie Unterlagen

Siemens-Elektrizitätserzeugnisse A. G.
Abt. Siemens & Halske
Zürich 1889 Lausanne



So sieht ein Zeiss Ikon Epidiaskop im Schnitt aus

klar und übersichtlich in der Anordnung. Mit seinen unübertrefflichen Eigenschaften: Verschiebbarkeit auf dem Objekttisch zur Projektion großer Buchseiten oder großer Bilder, Zusatzbeleuchtung, die die Bildhelligkeit um 70% steigert, Kühlgebläse, das Temperaturen über 70° C ausschließt,

einfach und vertrauenerweckend!

1131 Eine ausführliche illustrierte Beschreibung dieses zuverlässigen, speziell für das Klassenzimmer geschaffenen Lichtbildgerätes auf Verlangen kostenfrei durch

HAUSAMANN & CO. A. G.

ST. GALLEN Marktgasse 13 **ZÜRICH** Bahnhofstrasse 91

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

21. MÄRZ 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 12

Grenzen der Bildung

„Der Bildungsprozeß geht nicht aus freier, schöpferischer Willkür hervor, sondern ist an die objektiv vorliegende Grundlage des Lebens gebunden. Besteht diese Grundlage aus dürftigem Material, so wird es ein vergebliches Bemühen sein, einen Prachtbau geistigen Lebens hervorzaubern zu wollen. Das harte Wort „du kannst, denn du sollst", das in dem Glauben an die schöpferische Kraft des freien Willens eine trügerische Stütze findet, werden wir mildern und dafür fordern, daß der Mensch sich entwickeln soll, soweit die Gebundenheit an seine Vergangenheit, auf der seine Persönlichkeit beruht, es gestattet."

G. F. Lipps,
in „Weltanschauung und Bildungsideal".

G. F. Lipps

Am Anfang unseres Jahrhunderts schien es, als ob experimentelle Psychologie und Pädagogik ihren Siegeszug antreten könnten. Wundt hatte dazu durch seine Lehre von den Empfindungen als den Elementen des geistigen Lebens die Voraussetzungen geschaffen und durch eigene Arbeiten im Laboratorium den jungen Wissenschaften neue Wege gewiesen. Meumann hoffte, durch seine Forschungen nicht nur die Grundlagen der Erziehung wissenschaftlich dartun und belegen zu können, sondern auch auf experimentelle Art Mittel und Wege zur Erreichung bestimmter Erziehungs- und Unterrichtsweisen zu erhalten. Man glaubte, durch Anwendung der naturwissenschaftlichen Forschungsweise hinter die Geheimnisse der Seele zu kommen. Versuch häufte sich auf Versuch, und manch schönes Ergebnis durfte die Forschung zutage fördern. Es schien, als ob es nur eine Frage der Zeit oder der Versuchsanordnung wäre, alle Rätsel des Seelenlebens lösen zu können.

Als im Jahre 1911 an der Zürcher Universität der Lehrstuhl für Philosophie, Psychologie und Pädagogik zu besetzen war, hielt man Umschau nach einem Gelehrten, der Gewähr dafür bot, in der von Meumann eingeschlagenen Richtung weiter zu arbeiten. Die Wahl fiel auf G. F. Lipps, der als außerordentlicher Professor in Leipzig wirkte, und der sich durch seine Studien bei Wundt und Fechner und durch seine Schriften als Vertreter des naturwissenschaftlichen Experimentes ausgewiesen hatte.

Man war erstaunt, daß Lipps in Zürich andere Wege einschlug. Er schied mechanisches Geschehen scharf von geistigem Geschehen. Er hatte die Grenzen des naturwissenschaftlichen Experimentes für die Erforschung des Geisteslebens erkannt und ging bei der Untersuchung der Bewußtseinserscheinungen seine eigenen Wege. Er sah ein, daß es nicht anging, das Bewußtsein in verschiedene Kräfte und Vermögen aufzulösen. Der Ansicht, daß das Geistesleben sich aus Elementen aufbaue, stellte er seine Auffassung von der Einheit des Bewußtseins gegenüber. Seine Forschertätigkeit galt im großen und ganzen dem Suchen nach dem Zusammenschluß aller geistigen Erscheinungen. Wo andere gliederten und sich in Einzelheiten verloren, richtete Lipps sein Hauptaugenmerk auf das Einigende, Zusammenfassende. Er erkannte, daß das Geistesleben aus unbewußten Regungen hervorgehe und daß die Lebensbetätigung als Grund des Bewußtseins angesehen werden müsse. Damit stellte er sich in Gegensatz zu den Forschern, die das Bewußtsein als das Ursprüngliche betrachten und aus ihm die Handlungen ableiten. Lipps fand schließlich, daß hinter allem Bewußtsein ein Wirken stehe, ein Wirken, das sich in verschiedener Weise darbieten kann und je nach seiner Ausgestaltung dem Reich des Unbelebten, dem Organischen oder dem Geistesleben zuzuweisen ist. Die Lehre vom Wirken hat Lipps in seinem philosophischen Hauptwerk „Das Wirken als Grund des Geisteslebens und des Naturgeschehens" niedergelegt (Leipzig, Joh. Ambrosius Barth, Fr. 37.—).

Bewußtsein haben heißt immer, etwas von etwas anderm unterscheiden und mit ihm verknüpfen. „Des Soseins und des Andersseins werden wir nur in ihrem wechselweisen Unterschiedensein und Verbundensein bewußt" (a. a. O. S. 26). Unser Leben besteht aus einer Abfolge verschiedener Lebenszustände, die sich miteinander verweben und die ineinander übergehen. „Das Bewu$tsein von dem in der Viel-Einheit des jeweiligen Lebenszustandes sich kundgebenden Zusammenhang der Abfolge von Lebenszuständen bezieht sich auf den zugrunde liegenden subjektiven und zugleich auf den entgegentretenden objektiven Zusammenhang des im Lebenszustande vorliegenden Wirkens" (a. a. O. S. 35). Die Anerkennung der subjektiven und der objektiven Zusammenhangsweise führt zum Glauben, dem Urzustand unseres Bewußtseins. Das Bewußtwerden des subjektiven Wirkens-Zusammenhangs ist das Wollen, das Erfassen des objektiven Zusammenhangs das Denken, und das Bewußtsein des Verbundenseins einer subjektiven und einer objektiven Zusammenhangsweise bezeichnen wir als Fühlen. So baut sich nach Lipps das ganze Geistesleben wie das Naturgeschehen auf auf die Lehre vom Wirken.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß bei einer solchen Auffassung die Forscher-Tätigkeit sich nicht eng einzelnen abgegrenzten Gebieten zuwenden konnte. Lipps richtete seine Aufmerksamkeit immer auf das ganze seelische Geschehen. Das zeigt sich auch deutlich in der Art und Weise, wie er seine pädagogischen Vorlesungen und Übungen durchführte. Mit Pestalozzi erblickte er in der „Emporbildung der inneren Natur", der „geistigen Kräfte" des Kindes das Ziel der Erziehung und des Unterrichts. Nur setzte er, seiner philosophischen Grundauffassung gemäß, an Stelle der geistigen Kräfte das Geistesleben in seiner Einheit und Mannigfaltigkeit. Wie sich das Geistesleben aus einfachsten Regungen heraus zu immer höheren, vollkommeneren Formen entwickelt, das festzustellen wurde Lipps nie müde. Unter seiner Führung sind an der Universität Zürich eine Reihe von Arbeiten entstanden, die den Entwicklungsgedanken herauszuschälen bemüht waren und die für Theorie und Praxis manch wertvollen Aufschluß, manch gute Anregung boten. Daß sich unter den Schülern von Lipps immer

wieder Lehrer einfanden, zeugt einerseits von dem großen Interesse, das ein großer Teil der Lehrerschaft der Psychologie und der Pädagogik entgegenbringt, anderseits aber auch dafür, daß Lipps den Bedürfnissen und Wünschen der Lehrerschaft stets gerecht wurde.

Mit Pestalozzi hat Lipps auch die Auffassung gemeinsam, daß das Leben der primitiven Völker imstande sei, die Lehre von der Entwicklung des Geisteslebens nachhaltig zu beeinflussen. Immer wieder stoßen wir daher in Lipps' Schriften auf Bezugnahmen und Parallelen zu primitivem, naivem Denken und Tun.

G. F. Lipps weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er ist am 9. März ganz unerwartet gestorben. Ein liebenswürdiger Mensch ist mit ihm ins Grab gesunken, ein Mensch, der der Lehrerschaft stets wohlwollend gesinnt war. Er half der Schule und ihren Lehrern, wo er es tun konnte, was sich deutlich in seiner Stellungnahme zur Lehrerausbildung zeigte.

Lipps hat in seiner Forschertätigkeit nie nach äußerer Anerkennung gestrebt. Mit Eifer und Gelassenheit gab er sich ganz seiner Arbeit und seiner Forschung hin. Es zeugt für den Ernst seiner wissenschaftlichen Arbeit, daß er sein Hauptwerk erst spät der Öffentlichkeit übergab, daß er Jahre darauf verwendete, die Fragen noch gründlicher abzuwägen, das Werk reifen zu lassen. Möge es Früchte tragen zum Wohle der forschenden Menschheit! *Kl.*

Gesamtunterricht und Sprachunterricht (Schluß)

II. Der Sprachunterricht im Gesamtunterricht.

Welche Stellung nimmt nun der Gesamtunterricht innerhalb des Gesamtunterrichtes ein? In seiner Hauptsache habe ich den Sprachunterricht durch den ersten Teil schon eingegliedert. Seine Stellung im Gesamtunterricht ist durch den Gesamtunterricht zum voraus gegeben und deshalb gebunden. Das Wort Hildebrand's: „Der Lehrer des Deutschen soll nichts lehren, was die Schüler nicht aus sich selbst finden können, sondern alles das sie unter seiner Leitung finden lassen", paßt außerordentlich gut hieher. Es ist, als ob Hildebrand voraus gesehen hätte, daß der Unterricht einmal die Selbstbetätigung an den Anfang alles Schaffens stellen werde. Der Sprachunterricht — ich meine damit wohlverstanden nicht nur den Unterricht in der Sprachlehre — ist der wichtigste und der vornehmste Diener des Gesamtunterrichtes und darüber hinaus, nicht nur des Unterrichtes im allgemeinen, sondern auch der ganzen Schulerziehung. Wir müssen darum unser möglichstes tun, um ihn gewissenhaft zu pflegen. Damit erreichen wir bei den Kindern nicht nur die Befähigung zum Verständnis und zur Einsicht in all das, was wir sie lehren müssen, wir geben ihnen nicht nur die Krücken, mittelst denen sie sich bei ihrer Arbeit behelfen können, wir schaffen damit mehr, wir legen damit den Grund für irrationale Werte, die sich außerhalb des im Unterricht Meßbaren bewegen, wir öffnen ihre Seele für Ahnungen des eigentlichen Wortsinnes. Zugleich ermöglichen wir damit das selbständige und selbsttätige Denken und geben den Kindern dadurch Gelegenheit, einmal in die tiefsten Fragen der Menschheit einzudringen. In der Volksschule bescheiden wir uns bewußt, die Mittelschule wird auch nur ein kleines Stück darauf weiter bauen können. Wir legen nur die Fundamente in großen Umrissen, die Feinarbeit des weiteren Ausbaus fällt der Mittelschule zu, die Vollendung aber müssen wir jedem einzelnen überlassen. Die Sprache ist unser köstliches Kulturgut, für das wir letzten Endes der Jugend nur richtungsweisend sein können.

Ich habe vorhin gesagt, wir wollen uns in der Volksschule bescheiden. Wir wollen nur Grundlagen schaffen, soweit wir es vermögen. Dazu hilft uns das Kind glücklicherweise selbst, es weist uns den Weg. Seine Umwelt, seine Eigenwelt, seine Interessen, seine Freuden und Nöte bringt es im Gesamtunterricht in die Schulstube und nur das Wort, die Sprache ermöglicht es uns, daß wir all das Wertvolle, was in diesen Stoffen liegt, dem Kinde nahebringen können. Die Sprache ist darum das vornehmste, wichtigste Ausdrucksmittel des Gesamtunterrichtes. Bei normalen Kindern wäre ja jegliche Erziehung und jeglicher Unterricht ohne Sprache undenkbar. Für den Lehrer gilt es nur, die nötigen Sicherungen und Vorkehrungen zu treffen, um die Sprache nach allen Richtungen hin bei den Kindern so zu pflegen und so zu entwickeln, daß sie ihnen zum natürlichsten, selbstverständlichsten, träfsten Ausdrucksmittel wird, womit sie sich klar, eindeutig, anschaulich, zutreffend verständigen können. Nirgends aber müssen wir sorgfältiger darüber nachdenken und wachen, was wir vom Kinde, seinem Alter, seiner Reife, seinem Milieu und Umgang nach, verlangen können und ihm wesensgemäß ist, als bei der Erziehung zur sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Nur klare Einsicht in die Psychologie des Schulkindes kann uns vor Irrtümern und Irrwegen bewahren. An der Mittelschule kann man bei den Kindern schon einiges theoretisch und praktisch voraussetzen; ein Elementarlehrer kann das auch, nur mit dem fundamentalen Unterschied, daß es im ersten Falle der bereits genossene Unterricht ist, im zweiten Falle aber das, was außerhalb der Schule, vor der Schulzeit liegt, worauf wir aufzubauen haben. In der Volksschule ist es aber ein undefinierbares Etwas, das nie ganz gefaßt werden kann, weil jedes Kind vom andern verschieden ist, und Milieu und Erziehung ebenfalls divergieren.

Aber eines kann der Lehrer an der Primarschule, er kann seine Schüler verstehen, an sich heranziehen, fesseln und auf etwas gemeinsames verpflichten, durch die ursprünglichste Muttersprache, die Mundart. Ich erinnere nur daran, was Greyerz in seinen Werken sagt. Hildebrand faßt es so: „Das Hochdeutsch, als Ziel des Unterrichts, sollte nicht als etwas für sich gelehrt werden, wie ein anderes Latein, sondern im engsten Anschluß an die in der Klasse vorfindliche Volkssprache oder Haussprache" (lies Dialekt). Damit habe ich die Stellung des Sprachunterrichts im Gesamtunterricht im allgemeinen umrissen.

Wie steht es nun im besonderen? Ein Gesamtunterricht ohne Sprachunterricht ist unmöglich, mit dem Gesamtunterricht ist der Sprachunterricht unlöslich verbunden. Wie aber der Sprachunterricht dem Gesamtunterricht dient, so dient der Gesamtunterricht wieder dem Sprachunterricht. Wie wirkt sich das in der Praxis aus?

Sprache heißt sprechen. Wo beginnt also die sprachliche Erziehung, d. h. die Sprecherziehung in der Volksschule? Was für besondere Hilfen stehen darin dem Sprachunterricht zur Verfügung? Am Anfang steht die Mundart. Die mundartliche Mitteilung verhilft zum wichtigsten in der Schulerziehung, zum Kontakt zwischen Schüler und Lehrer. Ist der hergestellt, so ist

schon viel gewonnen. Die Kinder rücken mit all dem, was sie bewegt, heraus. Es gilt also nur, dieses Mitteilungsbedürfnis wachzuhalten und in richtige Bahnen zu leiten und eine Hauptarbeit ist geleistet und es wird nie an Stoff zur sprachlichen Bildung und Erziehung fehlen. Wieviele Kinder werden in der Schule mundtot gemacht, weil sie vom „Vortrag" des Lehrers erdrückt werden, oder zuviel an ihrem Bemühen um den Ausdruck herumgenörgelt wird, während sie sich außerhalb der Schule unter ihres gleichen sehr plastisch ausdrücken können. Durch eine Atmosphäre des Vertrauens in der Klassengemeinschaft, kommen die Kinder selbst dazu, einander zu verbessern. Damit ist schon viel gewonnen und sachte, fast unbemerkt, erfolgt der Übergang von der Mundart zur Schriftsprache. Das Kind will plötzlich selber; Beispiele regen an; das Lesen befördert diesen Wunsch und schließlich auch das schriftliche Fixieren von einzelnen Sätzen. Und wieder stützt Hildebrand unsere Forderung: „Das Hauptgewicht sollte auf die gesprochene und gehörte Sprache gelegt werden, nicht auf die geschriebene und gesehene."

So haben wir auf ganz natürliche Art durch den Gesamtunterricht: die mündliche Mitteilung, das freie Reden, ja sogar das freie Schülergespräch. Dieses ist die höchste, aber zugleich die schwierigste sprachliche Schulung. Die Beobachtung, das Erlebnis wird mitgeteilt. Es wird zum Bericht, zur Erzählung. Frage und Antwort tauchen auf, Rede und Gegenrede.

All dies will Zeit haben zum Wachsen im Lauf der vier Grundschuljahre. Der Lehrer muß nur eines nicht vergessen: warten, sich gedulden, wachsen und reifen lassen. Mit dem Vorstellungsreichtum wächst Sprach- und Wortschatz, Gewandtheit und Flüssigkeit des Ausdrucks. Schließlich drängt der Stoff zu weiterer sprachlicher Gestaltung: gebundene Form, Dialog, Dramatisierung tauchen auf. Wiederum werden neue schöpferrische Kräfte im Kinde frei, weil sie seinem Wesen und seinem Bedürfnis entsprechen.

Neben diesen mannigfachen Gelegenheiten, wirklich lebendigen Sprechunterricht im Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht zu betreiben, geht entsprechend der Altersstufe die Lektüre Hand in Hand. Wir sind ja in den letzten Jahren immer mehr davon abgekommen, das Lesen stets nur um des Lesens willen, als technisch-mechanische Übung zu betreiben. Auch da gibt uns der Gesamtunterricht neue Grundlagen. Er ist sicherlich nicht wenig daran schuld, daß auch der Leseunterricht, nachdem einmal die Laut- und Schriftzeichen erworben sind (im Gesamtunterricht) und diese in ihren Verbindungen erfaßt werden, bald schon von Lektüre abgelöst wird. Sie wird dem Kinde eine Quelle der Lust und Freude. Sie hält das Interesse am Lebensstoff fest und bildet eine wichtige Ergänzung zum Gesamtunterricht. Hier ist esebenfalls die Sache, die das Kind fesselt und um deretwillen es das gedruckte Wort liest und wieder liest. Weil wir aber als Lehrer trotz der nötigen Sicherung durch Stoffpläne und deren Verteilung auf einzelne Abschnitte, in den reichen, uns zur Verfügung stehenden Lebensstoffen, eine uns passende Auswahl zu treffen haben, so kann uns ein für alle verbindliches Lesebuch nicht mehr restlos dienen. Wir müssen darum die Klassenlektüre fordern und diese ist es, die besonders den Leseunterricht erst recht fruchtbar macht. Damit wird das Lesen die Ergänzung zum Gesamtunterricht.

Das Kind will nun aber nicht nur mündlich all diese Lebensstoffe unterrichtlich auswerten und an diesen sich entwickeln und bilden, im mündlichen Ausdruck gewandter und reifer werden und sich stets nur darin üben. Es verlangt auch schriftliche Gestaltung. Alles das, was es erlebt, gesehen, gehört, beobachtet hat, möchte es schriftlich festhalten, um die neuen Kenntnisse zu fixieren. In der 1. Klasse hat es darum unendliche Freude am Legen und Schreiben einzelner Laute, Silben und Worte, ja kleiner Sätzlein. Gerade das Legen klärt Analyse und Synthese des Wortes. Ahnungen vom Lautstand und vom Sinn der Wörter gehen ihm auf. Aus dem Wort, dem Ausruf, dem Einzelsatz kommt es zum Schreiben von zusammenhängenden Sätzen. Mit diesem Festhalten kurzer Gedankenfolgen ist die Vorstufe des Aufsatzes erreicht.

Doch heben wir hervor: Wir entwickeln mit Hilfe des Gesamtunterrichtes vor allem den mündlichen Ausdruck, die Wiedergabe von Beobachtetem durch prägnante Sätze. Darum lassen wir die Kinder erzählen und wieder erzählen, das weckt und fördert Sprachgefühl und sprachliches Können. Daraus erwachsen die Vorbedingungen zum freien Aufsatz, denn mit der Sache stellt sich die Vorstellung und damit das Wort ein. Die Kinder sind auf dieser Stufe reine Sachdenker, darum erst reden; und erst viel später schreiben. Früher aber war das Wort, anstatt die Sache der Ausgangspunkt, daher die kläglichen Erfolge. Ich glaube, wir schreiben heute noch viel zu früh, weil wir dem geschriebenen Wort eine viel zu große Bedeutung zumessen. In der Schrift aber läßt sich die Hauptsache: Wortton, Satzmelodie, Sprechrhythmus nicht festlegen und herauslesen. Technisch und gedanklich erwachsen dem Kinde durch das schriftliche Festhalten von Gedanken so große Schwierigkeiten, daß stets die Gefahr da ist, daß der Gedankenfluß durch das Schreiben ertötet wird. Deshalb die magern Aufsätzlein. Also belassen wir die Schüler dieser Stufe in erster Linie beim Sprechen, bei der mündlichen Wiedergabe von Gedanken, der Schritt zum Aufsatz mit Inhalt wird an der Mittelschule um so mehr von Erfolg gekrönt sein.

Durch Besprechung von Erlebtem, wie von Lektüre gelangen wir zum gebundenen Aufsatz, der das wiedergibt, was die Schüler in der Klassengemeinschaft mündlich erarbeitet haben. Der freie Aufsatz entsteht aus individueller Kraft und hält das fest, was dem Einzelnen, von der Klassengemeinschaft unbeeinflußt, wichtig ist.

In der mündlichen, freien, einzig vom Gesamtunterricht abhängigen und mit ihm verbundenen Sprecherziehung, in der Entwicklung der eigentlichen sprachlichen Gestaltungskraft sehe ich die wichtigste Aufgabe der Primarschule. Die schriftliche Fixierung, der Aufsatz kommt in zweiter Linie. Es bleibt nun noch ein letztes zur Betrachtung übrig. Wie verhält es sich mit dem eigentlichen Sprachlehrunterricht in den ersten vier Jahren der Volksschule?

Wir haben gesehen, das Kind erwirbt sich seine immer reichere sprachliche Ausdrucksfähigkeit durch hören und sprechen. Wir fordern darum von ihm genaues Hören und genaues Sprechen. Damit hängt es zusammen, daß es als Sachdenker sein richtiges Deutsch in erster Linie auf Grund des Sprachgefühls sich aneignet und befestigt. Erst viel später, mit der Pubertät begründet es sein sprachliches Können aus dem Verstand, aus der Reflexion. Darum kann für das Kind der

Volksschule die Sprache an sich *nicht* Gegenstand der Betrachtung sein und damit fällt zum vorneherein eine bewußte, systematische Sprachlehre, eine Theorie der Sprache und des Sprechens dahin. Wir werden dem Kind der Primarschule nicht richtiges Deutsch auf Grund von Überlegung und Abstraktion, von rein verstandesmäßig gewonnenen Sprachregeln, beibringen. Es kommt nur durch ständiges Üben und Gewöhnen zu einem gewissen Maß sicherer Beherrschung des Ausdrucks, den es rein intuitiv, gefühlsmäßig erarbeitet hat. Darin hilft uns der Gesamtunterricht wieder. Er ist der lebendige Quell der Sprache, er gibt Sicherungen des sprachlichen Ausdrucks, durch Vergleich von Mundart und Schriftsprache. Nicht das geschriebene, sondern das gesprochene Wort soll die Basis für alle Sprachlehrübungen bilden. Die Lebensstoffe geben dem Kind die Möglichkeit zur selbständigen Übung, zum beobachten, finden und feststellen des richtigen Ausdrucks, der richtigen Form, ohne daß es ihm dabei bewußt wird, Sprachlehre zu treiben. Die Lebensgebiete sind eine wahre Fundgrube zur Übung und Festigung des sprachlichen Könnens, der Lehrer muß die verborgenen Schätze nur zu heben wissen. Doch die Kinder selbst helfen ihm dazu. Wir sehen, der Gesamtuntericht schenkt uns auch dafür reiche Übungsgelegenheiten für alle nur erdenklichen sprachlichen Übungen der Unterstufe. Ein Stoffgebiet reicht aus für alle Sprachformen, auf die es uns jeweilen ankommt, wir brauchen nur aus der Fülle zu wählen.

Nehmen wir als Beispiel wieder das von vorhin beim Gesamtuntericht angeführte: Auf dem Markt. Es ergibt sich u. a. folgende Auswahl an Übungen in der Sprachlehre:

1. Wer ist auf dem Markte: Menschen, Gemüse, Obst, Tiere. — Hauptwort im ersten Fall, Satzgegenstand.
2. Wen (was) sehen wir auf dem Markte? — Hauptwörter im vierten Fall, Objekt.
3. Was die Leute tun. — Tätigkeitswörter.
4. Was mit den Dingen geschieht. — Leideform.
5. Wessen Stimme man hört — Hauptwort im 2. Fall.
6. Wem die Dinge gehören — Hauptwort im 3. Fall, Objekt.
7. Wie die Menschen und Dinge sind — Eigenschaftswort.
8. Wo die Dinge sind, woher sie kommen — Ortsbestimmungen.
9. Warum die Leute dies und jenes kaufen — Bestimmung des Grundes; weil: Sätze, damit: Sätze, wenn: Sätze.
10. Gespräche auf dem Markte: direkte Rede.
11. Aufschriften usw.

Vergessen wir schließlich als immer noch wichtigen Teil des Sprachunterrichts die Rechtschreibung nicht. Auch sie steht mit dem Gesamtunterricht im engsten Zusammenhang. Alle die uns wichtigen Übungen ergeben sich aus ihm. Der systematische Rechtschreibunterricht ist etwas vom schwierigsten, weil der Rechtschreibung im Grunde genommen jegliche Logik abgeht und das Kind vorerst als Sachdenker rein gefühlsmäßig zur Sprache und damit auch zur Rechtschreibung eingestellt ist. Mit abstraktem Regeldrill erreichen wir nicht viel. Allerdings müssen wir, solange wir noch nichts von Rechtschreibereform wissen wollen, an der Pflege der Rechtschreibung festhalten. Wir wissen genau — die Untersuchung der Arbeitsgemeinschaft stadtzürcherischer Elementarlehrer (s. S. L.-Z. 1930, Nr. 26—31) hat es erneut bewiesen — in welch schwieriger Lage wir uns befinden. Vor allem Abbau der Diktate, denn visuelle und motorische Typen kommen den Akkustikern gegenüber schwer in Nachteil. Eine objektive Beurteilung der Beherrschung der Orthographie ist durch das Diktat unmöglich. Lay hat durch Untersuchungen nachgewiesen, daß das Abschreiben für die Orthographie die besten, das Diktat die schlechtesten Erfolge zeitige. Am meisten Erfolg haben wir wohl mit der Erarbeitung eines immer größer werdenden, stetig zu wiederholenden Schatzes von Merkwörtern, die nach gewissen Gesichtspunkten, wie Dehnung und Schärfung usw. gruppiert werden. Der Gesamtunterricht läßt uns diese gewinnen. Die Merkwörter entstehen so vor den Schülern, sie haben Bezug zur Sache und zu ihm selbst, sie wecken bestimmte Erinnerungen und Vorstellungen und damit Wortbilder. Infolge der damit verbundenen Assoziationen bleibt das Klangbild mit dem Wortschriftbild verbunden und besser haften. Solche Merkwörter können nach gewissen Punkten geordnet werden und so bleiben Wortklang, Wortbild, Wortschriftbild durch Bewegung der Sprechwerkzeuge und der Handmuskeln in der Erinnerung haften, worauf das Rechtschreiben abstellen kann.

So verhilft uns also, wie wir sehen, der Gesamtunterricht nicht nur zu einem lebensvollen Sprachunterricht, sondern auch zu einem lebendigen Sprachlehrunterricht. Dadurch daß dieser nicht mechanisch, rein vom Intellekt inspiriert, losgelöst und herausgerissen aus jeglichem unterrichtlichen Zusammenhang erfolgt, verbürgt er Erfolg. Die reichen Übungsgelegenheiten der Lebensstoffe machen den Sprachlehrunterricht lebendig und lebensverbunden. Der Gesamtunterricht dient als Mittel zum Zweck. Der Zweck aber wird gefühlsmäßig und deshalb wirklich erlebt und verstanden. Die Richtigkeit des sprachlichen Ausdrucks erhält somit eine um so größere Bestimmtheit, Unfehlbarkeit und Sicherheit.

Der muttersprachliche Unterricht erhält durch den Gesamtunterricht seine ihm zukommende, dominierende Stellung im Unterricht an der Primarschule. Der Gesamtunterricht aber gibt ihm nach allen Seiten reichste Möglichkeiten, die Kinder in unserem edelsten Gute, der Sprache, zu schulen und zu fördern. Es wird uns um so leichter und den Kindern um so eindrücklicher, weil wir dieses Gut auf Grund des Erlebens, der selbständigen Arbeit der Kinder sichern und es ihrem Wesen angepaßt, im Unterrichte vermitteln dürfen.

Benützte Literatur:

1. Linke: Gesamtunterricht und Deutschunterricht, Westermann, Braunschweig, 1927.
2. Linke: Sprachunterricht im Rahmen des Gesamtunterrichtes. Österr. Lehrerbücherei Bd. 1, D. V. f. J. u. V.
3. Langer-Legründ: Handbuch für den Anfangsunterricht. D. V. f. J. u. V., 1926.
4. Entwurf von Arbeitsplänen für den Gesamtunterricht in den vier Schuljahren der Volksschule. D. V. f. J. u. V., 1928.
5. Lehrplan für die 1.—5. Schulstufe der allgemeinen Volksschulen. D. V. f. J. u. V.
6. Burger Ortrun: Moderne Pädagogik im Grundriß. D. V. f. J. u. V.
7. Greyerz: Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung, Pädagogium Bd. 3, Klinkhard, Leipzig, 1914.
8. Mein Bericht an die Basler Lehrplankommission der Primarschule über den Gesamtunterricht in Wien, 1929.
9. Persönliche Notizen über meinen halbjährigen Wiener Aufenthalt.
10. Notizen über einen Kurs im Arbeitsprinzip für Gesamtschulen unter der Leitung von H. Dubs, 1927/28.

Ernst Speiser

(Aus einem Vortrage in der Basler Schulausstellung).

Künstlerischer Wandschmuck für unsere Schulräume

Es ist erfreulich, wieviel ernste Beachtung und freudigen Widerhall der in Nr. 51 des letzten Jahrganges der „Schweizerischen Lehrerzeitung" erschienene Aufsatz von Fritz Brunner über diese Frage gefunden hat. Er veranlaßte sogar die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft auf dieses Gebiet zu lenken und sie zu ermuntern, auf die Ausstattung der Schulräume mit guten Bildern mehr als bisher ein Augenmerk zu richten. „Es ist nicht zu bezweifeln, daß in mancher Schule in dieser Hinsicht mehr getan werden sollte. An vielen Orten offenbart ein Blick auf die Wände des Schulzimmers den Mangel an künstlerischem Empfinden. Häufig beengen den Besucher kahle, graue Wände, nicht selten stößt er sich an unschönem Kitsch", sagt der Hinweis im „Amtlichen Schulblatt". Leider ist das nur zu wahr. Wir treffen hier und dort Schulstuben, die einen so nüchtern, so unheimlich schulmeisterlich anmuten, daß man versucht ist zu glauben, Herz, Seele und Gemüt hätten hier nie Gelegenheit, sich kund zu tun und zu entfalten. Warum, weil es eben am Bilderschmuck fehlt, der auch einem öden und kalten Schulzimmer etwas Warmes und wohltuend Heimeliges verleiht. Es war mir daher unbegreiflich, wie in einer vor Jahren in diesem Blatte erschienenen Arbeit über „Das Musterschulzimmer" auf alles mögliche hingewiesen, der Wandschmuck aber mit keinem Wort erwähnt werden konnte, obschon der Verfasser der Ansicht war, das Schulzimmer sollte doch etwas mit einem frohmütigen Kinderzimmer gemein haben. Ich möchte hierin noch weiter gehen und den Grundsatz aufstellen, wir Lehrer sollten darnach trachten, dem Schulzimmer möglichst viel von einer guten Wohnstube zu geben.

Und diesem Ziel können wir näher kommen, wenn wir die Wände in gediegener Weise mit guten Bildern schmücken, statt sie über und über mit Anschauungsbildern vollzuklaftern. Gewiß ist es löblich, wenn der Lehrer alles heranzieht, was dem Anschauungsunterricht dienlich ist. Und darum sollen die für diese Zwecke erstellten Bilder im Zimmer ihren geeigneten Platz haben, solange sie für den Unterricht benötigt werden. Daneben müssen wir aber möglichst darauf halten, die Wände unseres Schulzimmers für das gute Bild freizubekommen, denn dadurch erst wird dieses einen wirklich frohmütigen Eindruck machen. Weiter muß gefordert werden, daß der Wandschmuck auswechselbar ist; er erfüllt nämlich nur dann voll seinen Zweck. Es gibt Gemeinden, die schon ordentliche Aufwendungen gemacht haben für Ankauf und gediegene Einrahmung von Bildern. Leider wurde dabei aber der Fehler begangen, daß man die Bilder den einzelnen Schulzimmern fest zuteilte, wo sie zu bleiben verdammt sind, bis das Alter sie gebrechlich macht oder sie sich tatsächlich überlebt haben. Aber das kommt sehr selten vor. So kenne ich Schulzimmer, die heute noch das gleich langweilige Gesicht haben wie vor zwei oder drei Jahrzehnten, obschon die Lehrer zahlreich gewechselt haben und bereits ein neues Geschlecht auf den alten Bänken sitzt. Und doch wäre sehr oft mit vorhandenen Mitteln möglich, ihnen von Zeit zu Zeit einen etwas anderen Ausdruck zu geben. Aber der Lehrer muß eben dafür Sinn und Liebe haben. Und damit ist es oft nicht zum Besten bestellt, sonst könnte nicht in einem gewissen Schulzimmer ein von einem bedeutenden Künstler entworfenes Bild seit Jahren so geschmackswidrig an immer demselben Nagel hängen, daß jeder Kunstliebhaber daran sein Ärgernis nimmt. Leider hat keiner der in diesem Zimmer unterrichtenden Lehrer diese Geschmacklosigkeit auch nur bemerkt, geschweige denn sich daran gestoßen, daß er dem Bild einen Platz gegeben hätte, wo es dem Schulzimmer hätte zur Zierde gereichen können. Aber ich kann es diesen Lehrern eigentlich nicht einmal verargen. Sie wissen von nichts anderem und haben vor allem kein inneres Verhältnis zur bildenden Kunst, was bei ihnen nicht nur in der Schule, sondern auch daheim und im Leben überhaupt zum Ausdruck kommt. Sie merken darum nicht, daß ihr Schulzimmer sich äußerlich von einem Fabriksaal nicht stark unterscheidet, derweil es mit wenig Mitteln, aber etwas gutem Wollen zu einem Raum umgestaltet werden könnte, der einem den Aufenthalt und das Arbeiten darin immer wieder neu zur Freude macht.

Fritz Brunners Weckruf dürfte ohne Zweifel zur Folge gehabt haben, daß zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer sich vornahmen, dieser Frage künftighin die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken. Sie haben vielleicht bereits sich in einer Kunsthandlung umgesehen, was für Bilder als Wandschmuck für ihre Schulzimmer in Frage kommen könnten, dabei unter Umständen jedoch die unangenehme Entdeckung machen müssen, daß künstlerisch wertvolle Bilder in guter Wiedergabe ziemlich teuer zu stehen kommen und ein passender Rahmen auch noch erklecklich kostet. So gibt es Drucke, ich erinnere hier besonders an die ausgezeichneten Hanfstaengl-Drucke, welche nach dem Urteil erster Künstler und Kunstsachverständiger dem Urbild in erstaunlich hohem Maße nahe kommen und uns dadurch hell entzücken, die aber wegen ihres hohen Preises nur für verhältnismäßig wenige Schulen in Frage kommen können. (Glücklicherweise sind die vorzüglichen „Wolfsberg - Drucke" erheblich preiswerter.) Ich möchte hier aber einen Weg aufzeichnen, wie das Schulzimmer mit geringen Kosten gediegen geschmückt und die Bildersammlung in wertvoller Weise dem Unterricht dienstbar gemacht werden kann.

Früher schenkte auch ich dem Wandschmuck im Schulzimmer keine besondere Beachtung. Ich habe höchstens dafür gesorgt, die vorhandenen Bilder dorthin zu hängen, wo sie sich ordentlich ausnahmen. Daneben habe ich, altem Schulmeisterbrauch zu Stadt und Land entsprechend, die Wände mit Anschauungsbildern vollgehängt. Die schwarz-grauen Wiedergaben der Standbilder Pestalozzis und Wilhelm Tells und das arg vergilbte Bildnis Scherrs mit der klassisch gewordenen Zweckbestimmung der Volksschule in unseres Altmeisters knorriger deutscher Handschrift waren mir zwar schon längst ordentlich verleidet; ich kam mir indessen unehrerbietig vor, diese edeln und wackern Vorbilder aus der Schulstube verbannen zu wollen. Wie freute ich mich deshalb, als der Wandschmuck meines Zimmers durch ein Ankerbild „Ehret das Alter" und später noch durch eine farbige Wiedergabe einer künstlerisch geschauten Landschaft eine Bereicherung erhielt und gerne wies ich den beiden Bildern Ehrenplätze an. Es blieb so, bis vor sieben Jahren meine Drittkläßler mir den ersten Anstoß dazu gaben, den Wandschmuck meines Schulzimmers grundlegend umzugestalten. Und das kam wie folgt. Wir behandelten das Lesestück „Fleck", das anschaulich und für die

Kinder eindrücklich einen Kuhhandel schildert. Da erinnerte ich mich plötzlich, wie Ernst Würtenbergers Bild „Kuhhandel" ausgezeichnet geeignet sein mußte, das Besprochene zu veranschaulichen. Ich fand eine Wiedergabe dieses Bildes im Band „Schweizer Maler" der „Blauen Bücher" und besprach sie mit meinen Schülern. Diese hatten am Bild und an der Art der Betrachtung und Auswertung eine solche Freude, daß sie den Wunsch kundgaben, öfters solche Bilder besprechen zu dürfen. Ich löste deshalb den genannten Band in Einzelblätter auf, ließ mir einen passenden Wechselrahmen machen und begann auf diese Weise mit meinen Bildbetrachtungen auf der Unterstufe, die meine damalige dritte Klasse mit zahlreichen Gemälden von Burri, Segantini, Hodler und andern Schweizer Malern bekannt machte. Wenn es auch nur verhältnismäßig kleine Schwarzweiß-Wiedergaben waren, so haben die Schüler doch mit viel Freude und wachsendem Verständnis an diesem neuen Unterricht teilgenommen, zumal wir verschiedentlich Gelegenheit hatten, das in andern Schulstunden Besprochene durch ein Künstlerbild zu veranschaulichen. Später wurden noch zwei weitere Kunstbände der „Blauen Bücher", „Vom deutschen Herzen, Werke neuerer Maler" und Carl Larssons „Das Haus in der Sonne", der gleichen Bestimmung zugeführt.

Als ich im darauffolgenden Frühling eine neue erste Klasse antrat, hatten mich die wahrhaft beglückenden Erfolge ermuntert, schon im Unterricht mit den ABC-Schützen auf das übliche Anschauungsbild teilweise zu verzichten und dafür wirkliche Kunst in den Dienst der Schule zu stellen. Ich entdeckte auf einmal, daß ich in meinem Bücherkasten Kunstmappen aufgespeichert hatte, deren Bilder sich auf Grund einer sorgfältigen Prüfung teilweise ausgezeichnet als Wandschmuck und zur unterrichtlichen Verwertung eigneten. Besonders dankbar erwies sich in dieser Hinsicht die große Thoma-Mappe des Kunstwart-Verlages. Ich suchte auch in alten Jahrhängen des Kalenders „Kunst und Leben" (Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf), der seit einem Jahrzehnt meinen Schreibtisch ziert und mir dadurch ein lieber Weggefährte geworden ist, nach geeigneten Bildern und fand dort so viele treffliche Stücke, daß ich sie unverzüglich nach Stoffgebieten hübsch in Mappen einordnete. Im Handkehrum hatte ich auf diese Weise eine Sammlung von über zweihundert Bildern beisammen. Was nun? Bilder wirken bekanntlich in geeigneten Rahmen viel eindrücklicher. So ließ ich mir vom Buchbinder zwei Wechselrahmen in der Größe der großen Kunstwart-Mappen, einen für die Bilder der kleinen Kunstwart-Mappen, einen für die Seemann-Mappen und zwei Wechselrähmchen für die Kalenderblätter von „Kunst und Leben", die ausschließlich Schwarzweiß-Zeichnungen und Holzschnitte bekannter zeitgenössischer Künstler sind, anfertigen, und obendrein wurde noch der größere Rahmen, der bis anhin das farbige Landschaftsbild barg, zu einem Wechselrahmen umgeändert, daß er sich nunmehr zur Aufnahme mittelgroßer bis großer Gemäldewiedergaben gut eignet. Sogar das Pestalozzi-Standbild wurde aus meiner Schule verbannt und durch das viel sprechendere Pestalozzi-Bildnis des Spaniers Ramos ersetzt. Ich bin also mit verhältnismäßig geringen Kosten zu acht Wechselrahmen gekommen und habe nun Gelegenheit, dem Schulzimmer von Zeit zu Zeit ein neues Gesicht zu geben. Selbstverständlich bestrebte ich mich fortan, meine Sammlung entsprechend zu vermehren, so daß sie heute schon auf eine Zahl Kunstblätter angewachsen ist, die mir erlaubt, den Wandschmuck stets den Jahreszeiten, den Notwendigkeiten des Unterrichts und dem Verständnis der Schüler anzupassen. Eine wertvolle Ergänzung erfuhr meine Bildersammlung durch die billigen Farbendrucke des Seemann-Verlages, durch Sonderdrucke der Zeitschrift „Jugend", durch farbige Wiedergaben von Gemälden in Kunstzeitschriften, wie „Westermanns Monatshefte", „Velhagens Monatshefte", „Illustration" usw., durch Kunstpostkarten, sowie durch einige größere Farbendrucke bekannter Gemälde. Freilich müssen, um eine bessere Wirkung zu erzielen, die kleinern Bilder dann auf einen passend abgetönten Hintergrund aufgeklebt werden.

Die Ausgaben hierfür lohnten sich reichlich, denn diese Bildbetrachtungen sind für meine Schüler und mich Sonnenblicke und wahrhaft gesegnete Unterrichtsstunden. Zudem ist es seither in unserer an und für sich nüchternen Schulstube viel heimeliger geworden. Mit lauter Freude und drängender Aufmerksamkeit begrüßen die Schüler jeweilen jede Umänderung des Wandschmuckes. Und ich selber habe schon manchmal während einer langweiligen Schulstunde oder in Augenblicken der Verärgerung im Aufblick zu den Werken der Meister mich wieder für das Gute und Schöne begeistert und habe mit neuer Freude und Liebe meine Schularbeit weiter geführt. *H. B.*

Sexualpädagogik

Unsere Aufsätze über die geschlechtliche Erziehung erfahren eine wertvolle Ergänzung durch den Hinweis auf das kürzlich erschienene Buch des Frankfurter Heilpädagogen Ernst von Düring. Wer könnte eher berufen sein, über das weitschichtige Fragengebiet der geschlechtlichen Erziehung zu schreiben als Düring, der als Arzt und Forscher in der Türkei und in Kleinasien die Geschlechtskrankheiten zu bekämpfen suchte, der in Kiel als Professor für Haut- und Geschlechtskrankheiten gewirkt hatte, der später eine Anstalt für schwer erziehbare Jugendliche leitete, und der gegenwärtig als Professor für Heilpädagogik tätig ist?

Daß die Arbeit in erster Linie für Erzieher geschrieben wurde, geht fast aus jeder Seite des Werkes hervor. Die Fragen werden (abgesehen von den naturwissenschaftlichen und medizinischen) nicht als abgeschlossene Tatsachen vermittelt, sondern als Gedanken, zu denen jeder einzelne Leser selbst Stellung zu beziehen hat. Bescheiden spricht Düring eingangs davon, daß das sexuelle Problem durch das Buch nicht gelöst werde; und doch hat der Leser am Schlusse die Überzeugung, daß viele Hindernisse durch Erziehung und Umweltgestaltung aus dem Weg geräumt werden können, daß da, wo heute Not ist, bei geeigneten Maßnahmen Harmonie sein könne. Die Frage von der geschlechtlichen Erziehung greift in alle Kultur- und Zivilisationsgebiete hinein und kann deshalb nur im Zusammenhang mit allgemeinen Kultur- und Erziehungsfragen gelöst werden. Wie sehr Pestalozzi im Rechte war, wenn er forderte, daß zur Bekämpfung der geschlechtlichen Ausschweifungen eine gesunde Umwelt und eine richtige Erziehung gehören, geht aus Dürings Werk deutlich hervor.

Man wird nun nicht erwarten, daß Düring dem Erzieher bestimmte, eindeutige Vorschriften zur Erziehung der Kinder mache. Er greift viel weiter aus, indem er das sexuelle Problem in das Kulturproblem einstellt. Weltanschauliche und ethische Fragen sind ihm geradezu willkommen, wie medizinische und naturwissenschaftliche, um die Frage in ihrer Ganzheit zu erfassen und zu beleuchten. Dafür, daß Düring die geschlechtliche Erziehung nicht für sich, losgelöst von anderen Fragen, behandelt, daß er sie nicht mit Aufklärung gleich setzt, dürften ihm die Erzieher besonders dankbar sein. *Kl.*

Jugendschriften

Für kleine Leser

Eine Spielfibel.

Die Psychologen behaupten und die Physiologen belegen, daß das Klein-Kind über eine Fülle von geistigen und funktionellen Fähigkeiten verfügt, die zum großen Teile und „dank" der Eingriffe der Erziehung verkümmern und dann verloren gehen.

Es handelt sich demnach für den zielgerichteten Pädagogen darum, eine bestimmte Auswahl dieser Fähigkeiten zu treffen und ausbilden, d. h. einüben zu lassen. Von der Unmenge an Anlagen und Fähigkeiten bleiben dann einige wenige gut eingespielte Fertigkeiten, die am Fließband des Lebens zum Heil der Gemeinschaft angewendet werden.

Aus der Erkenntnis, daß die soziale Einordnung des Einzelnen eine Beschränkung und teilweise Tilgung der ursprünglichen Anlagenfülle verlangt, entsteht die Forderung: Man halte das Kleinkind so lange als nur möglich von Zwang und Einengung frei! Das weiß und befolgt nachgerade jede aufgeschlossene Mutter, und daraus erklärt sich auch die Beobachtung, daß heute viel häufiger als früher Kinder mit ausgebildeter Lesefertigkeit ins erste Schuljahr treten. Sie haben sich das Lesen „ganz aus sich selbst" in eigner Didaktik angeeignet. Ob dies ein Gewinn oder gar ein Fortschritt sei, bleibe dahin gestellt. Aber die Tatsache besteht: schon im vorschulpflichtigen Alter wird häufig gelesen und geschrieben. Soll man diese „Übergriffe" verbieten oder soll man fördern oder einfach gewähren lassen?

Laßt den kleinen Welteroberer gewähren! Man möchte sogar für Entgegenkommen plädieren: dann nämlich, wenn das Aneignen der neuen Fertigkeit den Charakter des Einspielens beibehält. Es darf aber als Motor keine renommierende Ehrsucht, kein Elternstolz und kein „sanfter Zwang" ein- und vorgeschaltet werden. Das Kind muß von sich aus wollen, und so wie es mag und wann es mag.

Eine Anleitung müssen Mutter und Kind haben. Man gebe ihnen diese Fibel! Sie heißt: „Hurra, wir lesen! Hurra, wir schreiben! Eine Spielfibel von Tom Seidmann-Freud." (Herbert Stuffer-Verlag, Berlin.) Sie sei jeder Mutter empfohlen, die in der freudvoll-leidigen Lage ist zu klagen: Was muß ich nur mit meinem Kinde anfangen, immer soll ich ihm vorschreiben!

Schaut einmal in dieses Buch hinein, Mütter und Elementarlehrer. Welch sauber geordnetes und abgestecktes Tummelfeld für eure kritzelnden Gernegroße! (Sie erinnert in der graphischen Aufmachung ein wenig an die ungemein erfreuliche synthetische Schweizerfibel „B", die W. Kilchherr und Niklaus Stoecklin geschaffen haben, die aber für den Schulgebrauch eingerichtet ist). Wie wird da dem körperlichen Geschehen des Schreibens von allen nur erdenklichen Seiten beigekommen. Schreiben ist nicht nur schreiben, schreiben ist bald kritzeln, ist zeichnen, ist ausstreichen, wird raten, suchen, erfinden, tanzen, dichten. Ein und demselben Vorgang, eben dem Schreiben oder Lesen, wird immer wieder ein neuer Sinn untergelegt, und mit dem neuen Sinn ist es ein neues Geschehen geworden, von dem neue Impulse ausgehen.

Man könnte allerlei gegen gewisses vielleicht mit Absicht sprunghaftes Vorgehen in dieser Fibel einwenden oder wenigstens möchte man an die Verfasserin einige Fragen richten. Man muß sich bescheiden; denn Frau Seidmann-Freud, eine Nichte Siegmund Freuds, hat die Drucklegung ihres Buches nicht mehr erlebt. Welch tragischer Verlust: die einst ungedrosselt strömende Phantasie-Kraft ist für immer versiegt. – Aber welch tröstlicher Gewinn: das helle, freudige Strahlen dieser Blätter wird neue, junge Kräfte in Tausenden von Kindern aufrufen. Ein beglückendes Buch. *T. V.*

Meyer, Olga. In der Krummgasse. (Jungbrunnenheft 14.) Alkoholgegnerverlag Lausanne. 19 Seiten. 20 Rappen.

Eine Geschichte, wie man sie sich für kleine Leser nicht besser wünschen kann: der Stoff dem Leben entnommen; eine Gestaltung, die Teilnahme und Spannung weckt; eine Sprache, die ganz dem Kind abgelauscht und angepaßt ist; ein schöner, großer Antiquadruck. Lehrer und Lehrerinnen, greift nach diesem gehaltvollen und billigen Klassenlesestoff!

Marti, Heinrich. Die kurze Ferienfahrt. (Jungbrunnenheft 13.) Alkoholgegnerverlag Lausanne. Geh. 20 Rp.

Ein schlimmes Erlebnis mit den Wirkungen des Alkohols im Most, das der Zeitungsjunge am ersten Ferientag machte, gab dem Kleinen Veranlassung zum Ausreißen. Das Elend, das der Vater früher durch Trunkenheit in der Familie verursacht hatte, stand lebhaft in der Erinnerung des Knaben und ließ ihn die Gefahr des bösen Anfangs erkennen. Die kleine Schrift ist für die Unterstufe geschaffen und wird da und auch beim Vorlesen im Hause ihre Wirkung nicht verfehlen. *F. K.-W.*

Lang, E. (Värsli) und **M. v. Minckwitz** (12 Bilder). Sunntigs-Chind. Es neus Bilderbuch. A. Francke A.-G., Bern. 1929. Kart.

Die Bilder mahnen etwas an Kreidolf und etwas an Else Wenz-Viëtor, erreichen aber diesen weder an Reichtum der Phantasie noch jene an Treffsicherheit des Ausdrucks. Die Värsli von E. Lang wollen durch Verwendung des berndeutschen Dialekts die Bilder dem Gemüt näher rücken, erreichen aber damit nur eine Verengerung des Leserkreises. Ostschweizer, Bündner und Basler Kinder werden diese Verse nur mit Mühe lesen können. *R. F.*

Kloerß, Sophie. Die verhexten Spatzen. Geschichten von kleinen Leuten. K. Thienemann, Stuttgart. Halb-Leinen Fr. 2.50, Leinen Fr. 3.75.

Die kleinen Geschichten sind von recht ungleichem Wert. Gern möchte man die Erzählung von den Fischerkindern oder „Wie Männi wieder Eltern bekam", auch das Stück von dem niedlichen Eichhörnchen Hansel für unser Verzeichnis guter Jugendschriften empfehlen. Hingegen ist die Titelerzählung von den verhexten Spatzen denn doch zu läppisch, und die Geschichte vom kleinen Prinzen und den Pflaumenmännern zu wenig künstlerisch gefaßt, um wenigstens der Form wegen heute noch ertragen zu werden. Am meisten Bedenken aber erregt das Stück „Soldaten". Für uns Schweizer ist es kaum annehmbar und auch ein deutscher Pazifist wird das Buch vielleicht gerade wegen dieser Geschichte ablehnen. Der viele eingestreute Dialekt macht die Lektüre unsern kleinen Lesern ohnehin etwas schwierig. Schade, daß das in mancher Beziehung sonst recht annehmbare Buch nicht sorgfältiger zusammengestellt worden ist! *M. N.*

Kästner, Erich, und **Trier, Walter.** Das verhexte Telephon. Williams & Co. G. m. b. H., Berlin-Grunewald. 1931.

Das Bilderbuch enthält vier Kinderstreiche in Versen in typischem Berliner Großstadtstil. Der Verlag behauptet, man könne den Band den klassischen Büchern von Wilhelm Busch und dem Struwelpeter an die Seite stellen. Ich kann diese Behauptung leider nicht unterstreichen. Für die Schweiz ist das vorliegende Werk jedenfalls abzulehnen. Was z. B. ein Junge, der seinem Vater mit dem Staubsauger den Bauch herauszieht, mit Max und Moritz etwa gemeinsam haben sollte, sehe ich nicht ein. Aber schließlich gibt es ja verschiedene Begriffe von Humor. *M. N.*

Kästner, Erich, und **Trier, Walter.** Arthur mit dem langen Arm. Williams & Co., G. m. b. H., Berlin-Grunewald. 1930.

Einem Jungen wird vom wegfahrenden Zug der Arm ausgezogen, während er seiner Schwester noch die Hand zum Abschied reicht. Von nun an kann er sich mit seinem Schlangenarm auf den Jahrmärkten sehen lassen. Ein ebensolcher Junge sägt seinem großen Bruder den Beiwagen vom Motorrad, weil dieser stets mit seiner Braut wegfährt und den Kleinen sitzen läßt. Ursula hängt sich an die Bälle eines Ballonverkäufers und wird von ihnen nach Afrika getragen. Und schließlich wettet Peter, er vermöge 30 Klöße auf einmal zu essen, worauf er natürlich ins Krankenhaus gebracht werden muß. Diese vier Geschichten werden in mehr oder minder guten Versen vorgetragen und mehr oder minder gut bebildert. Nun, Kinder finden manchmal ja auch daran noch ihren Spaß, was der Erwachsene ablehnen würde. *M. N.*

Salinger-Perls, Trude. Gymnastische Spiele für die Kleinen. Wilhelm Limpert, Dresden A 1. Fr. 4.40.

Kleine Kinder verbinden in ihrem Spiel im Freien oft Gesang und Tanz. Auf diesem kindlichen Drang baut die Verfasserin auf und bietet eine stattliche Zahl selbst-

geschaffener Bewegungsspiele. Die Verse sind durchaus kindertümlich gehalten, die Weisen leicht singbar. Genaue Spielangaben, durch Zeichnungen verdeutlicht, ermöglichen eine gute Wiedergabe der fröhlichen Spiele. Lehrer an Elementarschulen, Kindergärtnerinnen und Mütter können mit diesen Spielen den Kleinen Freude in den Alltag bringen. *Kl.*

Grüger, Heribert und **Johannes.** Liederfibel, 2. Teil. Kinderlieder in Bildernoten dargestellt. Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau. 40 S. Geb. Fr. 5.40.

Der Leser sieht auf den ersten Blick auf der einen Seite Kinderlieder in Notenschrift, auf der andern farbige bewegte Bilder. Beim nähern Zuschauen erkennt man, daß die Bilder die Notenschrift ersetzen sollen, indem Bildteile das Auf und Ab der Töne darstellen. Die fröhlichen Bilder werden dem Kinde Freude machen, auch wenn sie die Tonfolgen nicht in der Schärfe und Bestimmtheit wiedergeben können wie die gebräuchliche Notenschrift. *Kl.*

Für die Jugend vom 10. Jahre an

Bolt, Niklaus. Christophs Flucht. J. F. Steinkopf, Stuttgart. 1930. 215 S. Leinen. Fr. 5.25.

Darf man es wagen, ein Buch von Niklaus Bolt rundweg abzulehnen? Der Versuch sei wenigstens einmal gemacht, denn es darf ja immerhin widersprochen werden. Sehen wir uns diesen Christoph, an dem die Wandlung von einem New Yorker Straßenjungen zum gläubigen Christen demonstriert werden soll, einmal etwas an! Darf einem frischen Jungen daraus ein Vorwurf gemacht werden, daß er lieber im Konversationslexikon liest als in der Bibel, und kann man es ihm verdenken, wenn er lieber gelegentlich auf der Straße herumstreunt als mit seiner etwas weinseligen und betsüchtigen Mutter zur Kirche zu gehen? Ich glaube, auch bei Jungen besten christlichen Herkommens wären in diesem Alter die Einsichten in den ethischen und religiösen Wert des Christentums nicht größer. Es besteht ja übrigens gar kein Grund, eine eigentliche Wandlung in Christophs Charakter zu verlangen, sondern man hätte bloß die natürliche Entwicklung des in seinem Kern unverdorbenen Knaben abzuwarten. Aber der Pfarrer Niklaus Bolt spricht in diesem Buch auf Kosten des Jugendschriftstellers und Dichters Bolt. Dabei ist im ganzen Buch kein einziges inneres Erlebnis tief und glaubhaft geschildert, ja, der abrupte und sprunghafte Stil läßt es überhaupt nirgends zu einer Tiefenwirkung kommen. Mich friert, zu denken, daß dies nun letzte Entwicklungsstufe auf dem Gebiet der Jugendschriftstellerei bedeuten soll. Es tut einem weh, solch harte Worte zu gebrauchen. Aber die Ehrlichkeit gebietet es, selbst einem Pfarrherrn vom Range eines Bolt gegenüber. *M. N.*

Baensch, P. Im Fabelland. Die schönsten Tierfabeln, gesammelt, ausgewählt und herausgegeben von P. Baensch. Zeichnungen von G. Röder. C. Bertelsmann, Gütersloh. Geb. Fr. 4.75.

Einer starken Verbreitung dieser schönen Fabelsammlung unter der Jugend steht wohl der Umstand entgegen, daß das Buch sich gleichzeitig an die verschiedensten Altersstufen wendet. Neben Heyschen Fabeln, die für die jüngern Leser bestimmt sind, sind auch die nicht immer leicht verständlichen Fabeln von Gellert, Lessing, Aesop vertreten.

Die Sammlung wird namentlich dem Lehrer gute Dienste leisten, weil er da die besten Tierfabeln für kleine und größere Kinder in guter Textausgabe vereinigt findet. Aber auch die Kinder, die gerne Tiergeschichten lesen, werden sich an dem Buche mit den humorvollen Zeichnungen freuen. *Kl.*

Budden, John. John, der Dschungeljäger. Erlebnisse und Abenteuer eines Knaben im indischen Urwald. Union deutsche Verlags-Gesellschaft, Stuttgart. Geb. Fr. 6.—.

Die gefährlichen Tierabenteuer, die John besteht, werden unseren Buben Eindruck machen. Manch einer wird zwar zweifelnd fragen: Ist es möglich, daß ein Knabe in den geheimnisvollen Dschungeln so furchtlos ist und so selbständig handelt? Die Berichte über die Lebensgewohnheiten der wilden Tiere begegnen sicher großem Interesse bei den jungen Tierfreunden. *Kl.*

Kapherr, Egon, Frhr. v. Der schwarze Strom. Eine Hinterwaldgeschichte. Adolf Sponholtz, G. m. b. H., Hannover. 1930. 269 S. Fr. 6.—.

Der Verfasser schildert das ihm aus eigener Anschauung und Erfahrung wohlvertraute Gebiet, das sich zwischen der Tundra, der nordischen Moossteppe am Eismeer, dem Ladogasee und dem Onegasee, dem finnischen und schwedisch-norwegischen Kulturlande und den gewaltigen Waldeinöden der nordrussischen Tiefebene hinzieht, also eine dem Kultureuropäer wenig bekannte Wildnis. Ihre Bewohner, teils Hunnen, teils Russen, teils Karelen, werden in ihrer Lebensweise und Denkart lebendig dargestellt. Das Buch erfordert besinnliche Leser; der fortreißende Zug einer spannenden Erzählung geht ihm ab. Aber es ist, inhaltlich und sprachlich, eine ernste und tüchtige Leistung. Manches Kapitel könnte auch zur Belebung des Geographieunterrichts gute Dienste leisten. *A. F.*

Canfield, Dorothee. Bestellte Geschichten. Illustriert von Karl Holtz. Williams & Co., Berlin-Grunewald. 1931. 194 S. Halbleinwand. Fr. 6.—.

„... Und Geschichten, die Moral zu predigen suchen, ohne daß man es merkt, finde ich scheußlich. Darum habe ich Mutters Geschichten so gerne. Und am liebsten habe ich sie, weil keine ‚gute Lehre' in ihnen steckt". So denkt angeblich der kleine Tommy, der sich bei der Mutter diese Geschichten bestellt und dem sie erzählt werden. Sind amerikanische Kinder so ganz anders als unsere?! Wirklich ist in den Geschichten keine gute Lehre zu finden, kein bildender Gehalt. Alles ist auf Spannung angelegt. Höchstens die Phantasie des kleinen Lesers kann etwas gewinnen. Die Übersetzung war nicht nötig, das Buch bedeutet für unsere Jugendliteratur keinen Gewinn. *R. S.*

Für die reifere Jugend

Keller, Walter. Tessiner Sagen. H. Majer, Basel. 1930. 110 S. Geb. Fr. 3.—.

Walter Keller erzählt die „Tessiner Sagen" recht gut. Nicht alle Sagen dieses Bändchens sind bodenständig oder bezeichnend für den Tessin. Man begegnet ihnen auch anderswo, einzelne muten wie Christianisierungen Grimmscher Märchen an. Die Landschaft und der Volksschlag spiegeln sich nicht besonders stark in diesen Sagen wider. Vielleicht zeichnen sie sich aus durch eine naive, schlichte Frömmigkeit, einen leichten Humor, eine gewisse Zierlichkeit und formal durch eine Annäherung an die Novellette. Das Düstere, tief Tragische deutscher Sagen geht ihnen ab. Das gut ausgestattete Bändchen beweist aber die Fabulierlust unserer südlichen Eidgenossen, die näher kennen zu lernen immer Freude macht. *Bt.*

Barthel, Max. Die Verschwörung in der Heide. Universitas, Deutsche Verlags-A.-G., Berlin. 1931. 206 S.

Max Barthel, der mit Lersch, Engelke, Bröger, Petzold zu den führenden Arbeiterdichtern gehört, gibt eine Erzählung heraus, die von Abenteuern Berliner Jungen erzählt. Drei 12—13jährige gründen einen „Bund der Gerechten, dessen Ziel und Aufgabe in der Parole bestehen: Unrecht vergeht, Recht aber besteht". Barthel hütet sich, eine soziale Studie zu schreiben. Die frühreifen Großstadtkinder träumen von Abenteuern, von denen jedes Kind träumt. Es sind fröhliche, gesunde Rangen, mit einem starken Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftswillen, Rangen, die auf ihren Streifereien zwei Verbrecher der Polizei in die Arme treiben. Barthel erzählt diese Tat schlicht und unaufdringlich. Hier spielt die Großstadtwelt von heute prächtig herein, für die Barthel ein scharfes Auge hat. Der deutsche — immer etwas romantische Drang in die Welt — lebt sich in den Erzählungen des Onkels Adams aus. Diese Abenteuer erinnern gelegentlich an Bekanntes, sie scheinen mir nicht das Beste des Buches zu sein. Anziehend wird die Erzählung vielmehr durch die lebendige Zeichnung der Großstadtkinder, die anschauliche Schilderung der Fahrt nach Hamburg und des Treibens im Hafen. Die frische und ungekünstelte Sprache ist ein weiterer Vorteil dieses lebensfrohen Buches. *Bt.*

Fronemann, Wilhelm. Gestalten und Träume. Märchen und Legenden der Gegenwart. Gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Fronemann. Verlag von Julius Beltz, Langensalza. 496 S. Leinwand. Fr. 7.50.

Der Verfasser, der für die Jugend unermüdlich tätig ist, schenkt dem zweiten Märchenalter, den Knaben und Mädchen der Reifezeit wie auch den Erwachsenen, diese umfangreiche Sammlung von Märchen aus der Dichtung der Gegenwart. Die 70 Nummern stammen von 30 Dichtern. Neben bekannten Namen wie Selma Lagerlöf, Bonsels, Leopold Weber, Schmidtbonn, erscheinen auch solche, die bisher als Märchendichter nicht bekannt waren. Der Name des Herausgebers, der im Nachwort mit so hoher Achtung von der Märchendichtung (im Vergleich mit dem Volksmärchen) spricht, bürgt mir für eine gediegene Auswahl. Näher auf den Inhalt einzutreten, muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, nachdem man die einzelnen Stücke in Muße hat auf sich wirken lassen können *R. S.*

Seidenfaden, Theodor. Das Heldenbuch. Herder & Cie., Freiburg i/Br. 1930. 397 S. Leinen geb. Fr. 10.—.

Das ist nicht eine der üblichen Nacherzählungen, die einander so ziemlich ähnlich sind. Nein, hier hat ein Dichter den Stoff gestaltet. In knapper rhythmischer Sprache — äußerlich zwar in Prosaform — stellt er die Geschehnisse bildhaft vor den Leser hin. Aber laut soll man die Sagen lesen, wie sie früher gesagt wurden. Auch die Reihenfolge der Sagen scheint mir neu zu sein: Wieland, Beowulf, Walter und Hildegund, Gudrun, Wolfdietrich, Dietrich von Bern, Kriemhildens Not (Nibelungen), König Rother, sind zu einem geschlossenen Kreis geordnet. Das Buch ist für die reifere Jugend zu empfehlen (nicht wohl vor dem 14. Jahr wegen einiger nicht zu umgehender erotischer Stellen; dann ist auch die knappe Darstellung nicht immer so leicht verständlich). Nicht weniger wird es den Erwachsenen fesseln: wem die Nacherzählungen zu breit oder zu fad sind, der greife zu dieser wuchtigen Dichtung. Die Ausstattung des Buches verdient alles Lob. *R. S.*

Siemsen, Anna. Menschen und Menschenkinder aus aller Welt. Urania-Verlagsg. Jena. 1931. 112 S. Fr. 3.75.

Anna Siemsen will mit ihrem inhaltsreichen, pazifistisch gerichteten Band „Menschen und Menschenkinder aus aller Welt" das Wissen um die Menschen anderer Länder und Erdteile fördern und die Liebe zu ihnen wecken. Sie entnimmt Hauptwerken bekannter Schriftsteller wie Rasmussen, Nordenskiöld, Lawrence, London, Istrati, Rosegger, Maxim Gorki, Ch. L. Philippe, Tagore, sehr sprechende Kapitel, so daß das Buch von der ersten bis zur letzten Seite spannend bleibt. Ihre Vorbemerkungen sind mehrheitlich recht aufschlußreich, die eine und andere könnte man entbehren, daß sie einen leisen Mißklang in das sonst Linie haltende Buch bringt.

Heute, wo ein gesteigerter Nationalismus klares Denken immer mehr bedroht und die Gefühle zu verwirren beginnt, muß man Bücher, die das Blickfeld weiten, begrüßen.

Das hübsch ausgestattete und im Preise erschwingliche Buch enthält sehr sprechende Abbildungen, die Jugendlichen sicher Freude machen. *Bt.*

Kamerad im Westen. Ein Bericht in 221 Bildern. Societäts-Verlag Frankfurt a/M. 1930. 206 S. Halbleinwand.

Die Ausgabe stützt sich ganz auf photographische Aufnahmen (es sollen etwa 300,000 solcher zur Auswahl vorgelegen haben). Darum fehlen wohl auch die allerschrecklichsten Szenen. Eine weitere Folge dieser Voraussetzungen ist die, daß uns mehr das Einzelschicksal gezeigt wird und das Leben in Gruppen, weniger dagegen das große Kampffeld mit den Massenbewegungen. Wie der Untertitel und das Vorwort sagen, will das Buch zunächst ein „nach Möglichkeit sachlicher Bericht" sein. Wenn diese Schau auch, abgesehen von einigen Beweisen der ersten Kriegsbegeisterung und der „Kriegspoesie", nicht den erschütternden Eindruck des großen Films hinterläßt, so zeigt sie immerhin noch viel des Traurigen und ist so ein Mitkämpfer für den Frieden. *R. S.*

Aus Natur und Technik

Müller, Hermann von. Herrscher im Reiche der Technik. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 1931. 8⁰. 117 S. Ganzleinen. Fr. 6.25.

Unsere Jugend nimmt die gewaltigen Taten der Technik, die unserer Zeit das Gepräge geben, meist als etwas Selbstverständliches hin. Daß es Männer brauchte, all das Große zu vollbringen, wird dabei so leicht vergessen. Müller übernimmt die dankbare Aufgabe, an den Lebensbildern von acht der markantesten Pioniere der Technik: Krupp, Siemens, Nobel, Zeppelin, Rathenau, Abbe, Edison, Ford, zu zeigen, daß neben erfinderischer Genialität es vor allem die Eigenschaften des Charakters sind, die diese Männer zum Ziele führten. Das gut illustrierte Buch hält den Leser im Bann und sei unserer Jugend, vorab der studierenden, aber auch den Erwachsenen empfohlen. *H. S.*

Fürst, Arthur. Ätherwellen. Die Eroberung der Erde durch die drahtlose Telegraphie. Comenius-Verlag, Berlin. 1925. 136 S. Kart.

Gut geschriebene, leicht verständliche Einführung in das Radioverkehrswesen. (Sendeanlagen, Empfang zu Wasser, Land und in der Luft, Nutzen.) Wer sich um die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, vorab der deutschen, interessiert, wird das im Jahr 1925 erschienene Werklein auch heute noch mit Genuß lesen. *H. S.*

Günther, Hanns. Naturbuch für die Jugend. Rascher & Cie., A.-G., Zürich und Leipzig. 1930. 208 S. Leinen. Fr. 6.—.

In 14 Einzeldarstellungen bringt Günther in seinem Naturbuch, unterstützt von einer Reihe namhafter Mitarbeiter, viel Interessantes, Unterhaltendes und Belehrendes aus den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften. Auch ein humorvolles Kapitel aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung und etwas aus der Statistik fehlen nicht. Vieles wird von 15jährigen verstanden werden, manches setzt aber doch einen gereiftern Leser voraus. Neben recht guten Abbildungen finden sich auch solche, die nicht ganz befriedigen. Empfohlen. *H. S.*

Stäger, Robert Dr. Vom Leben und Lieben der Pflanzenwelt. Rascher & Cie., A.-G., Zürich. 1929. Leinen. Geb. Fr. 7.50.

In zahlreichen Einzeldarstellungen, die in die Hauptabschnitte: Was Blumen erzählen. Hinan und hinaus. Auf Geheimpfaden Floras, zusammengefaßt werden, versteht es der Verfasser, an Selbsterlebtem und Selbsterforschtem die Liebe zur Natur zu wecken und wachzuhalten, und zu eigenem Forschen anzuregen. Das Buch setzt gute botanische Kenntnisse voraus und sei interessierten Jugendlichen und Erwachsenen vorab, auch dem Lehrer empfohlen. Das Buch ist sehr gut illustriert. *H. S.*

Sonnleitner, A., Th. Samariter. Aus dem goldenen Buch der Helfer. Österreichisches Jugendrotkreuz, Wien. 1930. 128 S. Leinen Fr. 1.—. Auf 10 bez. Exempl. 1 frei.

Ein sehr beachtenswertes Büchlein, das in schlichter, zu Herzen gehender Sprache in abgerundeten Erzählungen unserer Jugend die Entwicklung des Rotkreuzgedankens „Ich helfe, ich diene" vor Augen führt und zum Erlebnis werden läßt. *H. S.*

Tompson-Seton, Erneste. Allerlei Tiere. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1930. 155 S. Leinen. Fr. 3.50.

Es handelt sich um einen Abdruck der besten Stücke aus: „Tiere der Wildnis" und „Wilde Tiere zu Hause", wie „Kasta-Kohl", Billy und andere, die alle keine Empfehlung mehr brauchen. Das einzige, was man bei Thompson bedauert, ist, daß er fremde Verhältnisse darstellt und also — allerdings in ausgezeichneter Weise — mehr auf die Phantasie wirken wird, als die jungen Leser zu eigenen Beobachtungen zu führen. *M. Oe.*

Zell, Dr. Th. Seelenleben unserer Haustiere, das unsere Jugend kennen soll. Rich. Bong, Berlin. 1930. 395 S.

Das Buch enthält eine Unmenge nicht gerade sehr ordentlich aneinandergereihter „Tiergeschichten". Manche Stellen sind etwas leer. Die vielen Bilder und die vier bunten Tafeln — zum Teil Wiedergaben von Tierstücken aus unsern Gemäldegallerien — scheinen der „Gartenlaube" des vorigen Jahrhunderts entnommen zu sein. Das Buch ist trotzdem für Schülerbibliotheken und zu Geschenkszwecken zu empfehlen, weil es sich von den so begehrten Tiergeschichtenbüchern unserer Jugendzeit dadurch vorteilhaft unterscheidet, daß es nicht um jeden Preis menschliches Wesen im Tiere aufdecken, sondern so gut als möglich tierische Eigenart verständlich machen will. Dr. *M. Oe.*

Tiergestalten aus Urwald und Steppe. Nach Brehms Tierleben. Comenius-Verlag, Berlin. 1925. 102 S.

Nach Brehms Tierleben geschriebene, vortreffliche, mit packenden Episoden gewürzte, lebenswahre Beschreibungen der Großtiere in Urwald und Steppe. Bilder meist von Kuhnert. *H. S.*

Pioniere der Technik. Acht Lebensbilder großer Männer. Herausgegeben von Hanns Günther. Rascher & Co., Zürich. 1920. 345 S. Halbleinen Fr. 6.—.

Der Erfinder der Schifflistickmaschine, Isaak Gröbli; Guyer-Zeller, der Erbauer der Jungfraubahn; Heinrich Moser, der Schaffhauser Pionier der Wasserwirtschaft; Nikolaus Riggenbach, der Vater der Zahnradbahnen; Geigy von Basel, der Begründer der chemischen Großindustrie; der Winterthurer J. J. Sulzer-Hirder, der Begründer der Sulzer-Werke; Minister Ilg, der das afrikanische Hochland Abessinien erschlossen hat, und endlich Louis Favre, der als Erbauer des Gotthardtunnels weltberühmt geworden ist, sie alle haben in diesem Buch ihre liebevollen und berufenen Darsteller gefunden. Junge Leute mit wirtschaftlichen und technischen Interessen werden das tüchtige Buch sicher mit Gewinn lesen, um so mehr, als in diesen Lebensbildern das rein Menschliche nicht außer acht gelassen ist. *R. F.*

Technik voran! Jahrbuch mit Kalender für die Jugend. 1931. Deutscher Ausschuß für technisches Schulwesen und Reichsbund deutscher Technik. Selbstverlag, Berlin W 35, Potsdamerstraße 119 b. 1930. 240 S. Leinen. Fr. 1.25, ab 16 Exemplare Fr. 1.05.

Dies Kalenderjahrbuch wird jedem zur Technik hinneigenden Buben große Freude bereiten. Da ist die Geschichte vom Zeppelin und von den Groß-Flugzeugen, da ist eine Anleitung zur Bedienung des Motorrades, da sind lauter prachtvolle Aufsätze über Mensch und Technik, aus dem Reiche der Kraft, vom Verkehr, aus Natur und Technik, über Wandern und Sport. Dies Jahrbuch ist überhaupt nicht so einseitig wie sein Titel sagt und das ist das Feinste daran. *Heinz Balmer.*

Möller, W. Funktechnisches Arbeitsbuch 1930. B. G. Teubner, Leipzig. 1930. 89 S. Geb. Fr. 3.50.

Dies vorliegende Buch zeigt auf seinen 90 Seiten einen Weg, der im Schulunterricht beschritten werden kann. Es ergänzt unsere Physikbücher auf das Vortrefflichste. Daß das Buch modern geführter Schularbeit entsprungen ist, zeigen sowohl die klare Anlage desselben, wie auch die Einfachheit der Schülerversuche. Wir möchten es allen Physiklehrern wärmstens empfehlen. *Heinz Balmer.*

Jugendbühne

Stahl, Ernst, Leopold. Das Märchenspiel. Bühnenvolksbundverlag, Frankfurt a/M. 1922. 16 S.

Das Heftchen beginnt mit einem Rückblick auf die theatralischen Darbietungen für die Jugend einer früheren Zeit. Sie bestanden im Puppenspiel, dessen klassischer Vertreter noch heute Graf Pocci ist, und dem Feenstück, das seine Blütezeit unter dem Österreicher Ferdinand Raimund erlebte. Schlimm stand es um die Mitte des 19. Jahrhunderts, da Carl August Görner die Industrie der Weihnachtsmärchen aufbrachte mit Tanz- und Gesangeinlagen und sinnloser Zusammenkoppelung verschiedener Märchen. Eine neuzeitliche, künstlerische Erneuerung der alten Volksmärchen knüpft sich an die Namen Karl von Felner, Robert Bürkner und insbesonders an die Stücke Emil Alfred Herrmanns, Max Gümbel-Seilings und Max Jungnickels. Die eigentlichen Weihnachts- bzw. Krippenspiele sind nicht in die Studie einbezogen. *H. M.-H.*

Balmer, Emil. Deframa. Es Vorgsetztebott im Jahr 1950. A. Francke, A.-G., Bern. 1930. 35 S. Fr. 1.50.

Deframa ist eine Abkürzung für „Der Frau die Macht". Das soll die Devise für die Frauen der Landesausstellung vom Jahre 1955 sein. Bei einer Vorstandssitzung der Berner Zunft zur Zimmerleuten wird ein ergötzliches Sittenbild aus dem Jahre 1950 gezeichnet, da, man denke, eine Frau als Bundesrätin das Militärdepartement unter sich hat. Die Vorliebe für Kino, Tanz, Modeschau und Schönheitswettbewerbe, die Ansprüche des Proletariats auf Kuren in Modebädern, das Verschwinden der alten Brunnen in Bern u. a., wird auf launige Weise angetönt. Das Stück ladet zum Stegreifspiel mit lokalen Anspielungen ein und wird so auch jenseits der schwarzroten Pfähle helles Lachen erregen.

Vier männliche, drei weibliche Rollen. *H. M.-H.*

Miegel, Agnes. Spiele. Neue Spiele für die Laienbühne. Eugen Diederich, Jena. 1930. 8⁰. 86 S. brosch. Fr. 3.75, geb. Fr. 6.25.

Die fünf kurzen Spiele sind balladenhaft dunkel, von Leidenschaft und Stimmung gesättigt. Sie sind für die Laienbühne bestimmt, verlangen aber reiche Szenerien und Beleuchtungen. Als Lesedramen wirken sie schicksalhaft; den schweren, bedeutenden Unterton herauszuholen, wird nur tiefer Empfindung und einer gewissen dramatischen Schulung gelingen. Sie drängen zu bildhafter Ausgestaltung; die weibliche Hauptfigur im „Gaukler" bedarf der tänzerischen Eignung. *H. M.-H.*

Sammlungen

Kasperle 1931. Das Jahrbuch für die Kleinsten der Schule.
Guckkästlein 1931. Das fröhliche Buch für 6—10 Jährige.
Jungborn 1931. Das Jahrbuch für unsere Jugend.

Wilhelm Limpert, Verlag, Dresden A 1. Preis je 15 Rp.

Drei kleine Jahrbüchlein, das zweite mit Kalender, die durchweg kindertümlich gehalten sind und bei den Kindern helle Freude auslösen werden. *Kl.*

Mayr-Arnold, Otto. Münchener Kinderkalender 1931. Mit Bildern von Else Wenz-Viëtor. Verlag Reichhold und Lang, München.

Zu kleinen Geschichten und Gedichten aus dem Tierleben hat Else Wenz-Viëtor reizende bunte Bilder geschaffen, die die ABC-Schützen zum Denken und Plaudern anregen werden. Der Kalender paßt gut in Schulstuben und Kinderzimmer. *F. K.-W.*

„Quellen." Bücher zur Freude und zur Förderung. Nr. 84—88. Verlag der Jugendblätter München. 64—80 S. Leicht kartoniert. Je 55 Rappen.

Die Sammlung schreitet stetig, aber in ziemlich langsamem Tempo vorwärts, was nur für die Qualität des ausgewählten Stoffes spricht. Die neuesten Nummern, die in größerem Format und freundlicher Aufmachung je mit passendem Titelbild erscheinen, enthalten:

84. „Heilige Nacht." Weihnachtserzählungen von Selma Lagerlöf, Rosegger, Agnes Günther u. a.
85. „Der fahrende Gesell. Ein Liederbüchlein für das deutsche Volk und seine reifere wandernde Jugend." Enthält neben alten Volksliedtexten auch Neueres.
86. „Im Wunderlande." Ägyptische Reiseerlebnisse. Ausgewählt aus den Werken von Diehl, Heye und Pierre Loti.
87. „Urwaldmenschen. Ein Negerbüchlein." 15 Ausschnitte aus Werken berühmter Forscher und Reiseschriftsteller.
88. „Der Ruf der Berge. Die Berichte der ersten Ersteiger unserer Bergriesen." Das Büchlein will die Jugend für die schöne Alpenwelt und den vernünftigen Bergsport begeistern helfen.

Auch diese neun Bändchen enthalten wieder treffliche Lesestoffe für Sekundar- und Mittelschulen. Sehr empfohlen! *R. S.*

Deutsche Gaben. Herausgegeben von G. Kortländer. Verlags- und Lehrmittel-Anstalt F. u. F. Kamp, GmbH., Bochum. 1930.

Bd. 31. Gerstäcker, Fr.: Die Nacht auf dem Walfisch und der Zimmermann. Zwei Geschichten aus dem Stillen Ozean.

Bd. 32. (Der) Volkmann Leander: Der kleine Mohr und die Goldprinzessin, die künstliche Orgel und andere Geschichten.

Bd. 35. Aurbacher, L.: Die sieben Schwaben und die (sieben) Spiegelschwaben.

Die drei neuen Bändchen dieser Sammlung enthalten wiederum Bewährtes: die gut erzählten Südseegeschichten Gerstäckers, feinsinnige Märchen aus Volkmann-Leanders „Träumereien an französischen Kaminen" und die Schwabengeschichten Aurbachers, die zu lesen, immer wieder Freude bereiten.

Die billigen und hübschen Bändchen eignen sich gut für Klassenlektüre. *Bt.*

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 58

Muttersorge.

Farbige Wiedergabe eines Ölbildes von Ch. L'Eplattenier, La Chaux-de-Fonds.

„Mehr als je ist unsere Jugend von vielen Gefahren bedroht. An erster Stelle nenne ich den Alkohol, den Alkoholmißbrauch." *Bundesrat Chuard* im Juli 1927.

Schule und Antritt der ersten Stelle.

Wie sehen sie so ängstlich aus, die guten deutschschweizerischen Mädchen, mit den japanischen Körben an der Hand, wenn sie in Lausanne aussteigen und Umschau halten, ob die „Madame" da ist, die sie abholen soll. Die Angst ist auch nicht ohne Grund. Mag das Mädchen oder der Bub noch so tüchtig sein, die erste Stelle ist meistens schwer! Bisher handelten sie in der gewohnten Umgebung fast automatisch. Das Leben verlangte nur sehr wenig Überlegung von ihnen. Am fremden Ort muß alles und jedes überlegt werden. Jede Frage, die man stellt, erfordert höchste Aufmerksamkeit, jede Antwort Anstrengung. Alle Abende ist man todmüde. Die Küche der Mutter umfaßte ganz bestimmte Gerichte, und je kleiner die Auswahl war, desto größer wird nun das Unbehagen, wenn immer Ungewohntes auf den Tisch kommt. Auch alle Mängel der Brotgeber lasten schwerer auf den jungen Menschen, als die Sünden der heimatlichen Erwachsenen. Die kleinsten Zeichen des Mißtrauens lassen alle Mühe, die sie sich geben, und alle natürliche Liebenswürdigkeit nur als Falschheit und Gewinnsucht erscheinen. Mit einem Wort: Heimweh hält Einzug, – was nicht etwa ein großes Unglück ist.

Immerhin kann die Schule den Buben und Mädchen helfen, daß ihre ersten schweren Erfahrungen in der Fremde sie nicht verbittern, sondern stärken, daß sie nicht ein In-sich-selbst-zurückziehen oder ein Sichgehen-lassen zur Folge haben, sondern vermehrte Gewohnheit im tapfern Überwinden von Schwierigkeiten. – Hoffentlich hat die Schule es verstanden, auch dem dümmsten Kerl das Selbstbewußtsein zu erhalten, das berechtigt ist. Auf irgendeinem Gebiete ist ja auch der schwächste Schüler stark. Und wenn er in der Schule gemerkt hat, daß es auch für ihn Gebiete gibt, wo er den andern über ist, so sollte es auch möglich sein, ihm wirkliche Einsicht in seine Schwächen zu verschaffen, Einsicht in vermeidbare Gefahren, Einsicht auch in die Möglichkeiten, Schwächen auszugleichen, und den Willen, sie auszugleichen. Darauf kommt es an in der Fremde und im Leben überhaupt.

Das obenstehende Bild kann vielleicht helfen, diese Aufgabe zu erfüllen.

Andeutungen zur Besprechung des Bildes:

Der Bub geht in die Fremde. Das ist für ihn und für die Eltern keine kleine Sache. Schon monatelang vor der Abreise ist ihm aufgefallen, wie viel Mühe sich die Mutter um ihn macht. Es ist ihm, als merke er erst jetzt, wo er fort muß, daß man ihn lieb hatte zu Hause. – Daß man für seine Ausstattung sorgte, war das Wenigste. Aber wenn die Eltern auf seine Fehler zu sprechen kamen, spürte er einen tiefern Ernst als sonst. Und beim Fortgehen versteht er nun, daß die Mutter nicht bloß weint, weil sie ihr Kind gerne bei sich behalten möchte, sondern weil ihr alles das durch Kopf und Herz geht, was ihm in der Fremde zur Gefahr werden könnte.

„Worauf kommt es denn an, daß einer in der Fremde gut besteht?"

„Er muß gesund sein. – Er muß etwas können. – Er muß sich Mühe geben. Er muß höflich sein."

„Ja, – die Mutter denkt aber sicher weniger an die schlechten Noten im Schönschreiben, in der Geometrie oder im Französisch und auch nicht vor allem daran, daß er manchmal auf die Gasse ging, bevor noch die Aufgaben fertig waren. Sie denkt: Wird man meinen Buben gern haben? – Wird er recht tun? – Wird er an mich denken, wenn er in schlechte Gesellschaft kommt?

Ist es nicht interessant, daß auch ein schweizerischer Bundesrat sich gefragt hat, wo die größten Gefahren auf den jungen Menschen lauern? Habt ihr auf dem Bilde gelesen, wie dieser Bundesrat heißt, und was er gesagt hat? Ihr findet natürlich, daß er Recht habe. Aber damit allein ist nichts gewonnen. Ihr müßt wissen, was ihr tun wollt, um nicht in diese Grube zu fallen.

Die Klasse wird viele Vorschläge machen, vom Sport reden, vom Bücherlesen, vom Basteln, von Ausstellungen, von Gartenarbeit, vom Spazierengehen usw. Jeder einzelne Gedanke kann ausgesponnen werden.

Vor allem aber wird es keinen kleinen Eindruck machen, wenn der Lehrer fortfährt, wie er fortfahren soll: „Gewiß ist wichtig, daß ihr euere Freizeit gut ausnützt, aber noch wichtiger ist's, daß euch euere Arbeit zur Lebensfreude wird. Wenn aber der Huber, der noch keinen Dreisatz aufstellen kann, eine Banklehre antritt, wird er kaum glücklich werden, und wenn unser kleines Meierlein zu einem Grobschmied in die Lehre ginge, käme wohl auch nichts Gefreutes heraus. Und wenn der Zellweger einen Beruf wählt, der ihm zwar gut liegt, in dem er aber keine Stelle finden kann, so ist er auch nicht am besten daran."

Das Bild gibt so dem Lehrer Gelegenheit zu dem wichtigen Rat, beim Schulaustritt einen erfahrenen Berufsberater aufzusuchen. Ein solcher kann auf manches aufmerksam machen, woran man gar nicht denkt. Er kennt die Berufe, die überfüllt sind, und andere, die Zuzug junger Leute brauchen. Er kann über die verschiedenen Anforderungen Auskunft geben und über die Aussichten, weiter zu kommen. Er kennt vielleicht empfehlenswerte Lehrstellen, und solche, vor denen gewarnt werden muß. Er kennt auch die Wege, um allenfalls bei der Ausbildung Stipendien zu erhalten. Und wenn er findet, der Austretende sei noch wohl jung für die Fremde, so weiß er einen Rat zur nützlichen Verwendung der Wartezeit.

Herr H. Stauber, Vorsteher des Amtes für Berufsberatung, in Zürich, hatte die Freundlichkeit, uns mitzuteilen, welche Vorstellungen in ihm das Bild geweckt hat. Was er schreibt, erleichtert es dem Lehrer, bei ältern Schülern das Interesse für die Mutter zu wecken und damit vielleicht auch – was gewiß aller Mühe wert wäre, Verständnis für ihre Ratschläge. Herr Stauber schreibt:

Die sorgenvoll am Tischchen sitzende Frau ist wohl Witwe. Ihr fehlt der Gatte, dem Sohn der Vater. Just

jetzt hätte dieser den Rat, die feste Hand des Mannes so nötig. Sinnend sieht sie dem Jüngling nach. Haben die beiden vorher vielleicht die Berufswahl besprochen? Mußte die Mutter dem Sohn frei und offen erklären, daß die finanzielle Notlage ihr nicht erlaube, seine etwas hochfliegenden Pläne zu verwirklichen? Enttäuscht, unbefriedigt flüchtet er sich aus der ihm unliebsamen Unterredung. Wenn sie nur wüßte, an wen sie sich in dieser kritischen Stunde als Berater wenden könnte?

Oder trägt der Abschiednehmende schon das Lehrlingskleid? Hat er gar der Mutter geklagt, daß er in seinem Beruf sich unglücklich fühle, daß er einsehe, eine Fehlwahl getroffen zu haben? Weiß er schon von allerlei unangenehmen Erlebnissen in der Lehre zu berichten, so daß er von der Arbeitsstätte weg zur Mutter lief, ihr seine Not kund zu tun? Wer legt der bekümmerten Frau nun das richtige Wort in den Mund? Wird es etwas nützen, wenn sie ihn wohlmeinend daran erinnert, daß aller Anfang schwer sei? Sollte sie ihn wirklich aus der Lehre nehmen, eine andere Stelle, gar einen neuen Beruf für ihn suchen? Wo kann sie ratende Hilfe erfahren?

Sollte vielleicht ihr Sohn notwendig eine Anschaffung machen? Weil der Mutter seit dem Hinschied des Ernährers die Mittel fehlen, bedeutet für sie jede unerwartete Ausgabe eine Sorge. „Woher soll ich die Mittel nehmen, mein Lieber? Du weißt ja, wie gern ich dir entsprechen würde, aber." – Oder sitzt der Pfahl ihres Kummers tiefer? Scheint sich ihre dunkle Ahnung, daß sie als sorgende schwache Mutter dem Jüngling in diesen Jahren des Sturmes und Dranges doch nicht gewachsen sei, immer drohender erfüllen zu wollen? Locken ihn zweifelhafte Kameraden vom Mutterstüblein weg? Will er denn gar nicht auf die aus tiefer Seele fließenden Bitten der Frau hören? Kreist vielleicht Vaters Blut in seinen Adern, der auch noch in ihrer Mitte weilen würde, wenn er dem Freund Alkohol nicht allzusehr zugesprochen hätte? Soll ihr Elend von neuem beginnen, wird der Sohn, ihre letzte Stütze, in die Fußstapfen des Verstorbenen treten? Oh, es sind schwere Gedanken, die das Mütterchen beschäftigen, indes ihr Junge seines Weges zieht... Muttersorgen!

Schul- und Vereinsnachrichten

St. Gallen. ⊙ Wir hatten nicht die Absicht, uns vor der bevorstehenden Stellungnahme der Sektionen des kantonalen Lehrervereins zur Schriftfrage nochmals zu äußern. Die Ausführungen des Herrn J. F. in Nr. 10 der S. L.-Z. zwingen uns aber zu einigen Richtigstellungen. Wenn er behauptet, die kant. Lehrmittelkommission habe „nichts verfügt und nichts erzwungen", so steht das in direktem Widerspruch zu der von der genannten Kommission in der Februar-Nummer des Amtlichen Schulblattes veröffentlichten Erklärung: „Dagegen wird die Unterstufe durch die ‚Wegleitung' verpflichtet, den entwicklungsgemäßen Schriftaufbau von der Elementarklasse an einheitlich weiterzuführen." Konnte man früher noch im Zweifel sein, was unter den zum mindesten nicht eindeutigen Wendungen „entwicklungsgemäßer Schriftaufbau", „organische Grundlage", „Ausbau des Schriftprogramms", usw. verstanden werden wollte, so weiß man heute durch Herrn J. F. – nicht durch die Lehrmittelkommission oder das Erziehungsdepartement, die sich bis heute darüber in Schweigen hüllten – daß darunter das Schreiben nach dem Basler Schriftprogramm zu verstehen ist. Im Amtlichen Schulblatte vom Januar 1926 waren für einzelne Klassen Übergangsbestimmungen für die Einführung der Antiqua an Stelle der Fraktur aufgestellt worden. Daß dies „Übergangsjahre" zur Hulligerschrift sein sollten, haben wohl nur wenige ganz „Eingeweihte" gewußt oder geahnt. In Nr. 10 vernimmt man von Herrn J. F. (wiederum nicht von der Lehrmittelkommission oder vom Departement) die weitere Kunde, daß die sukzessive Weiterführung der Basler Schrift in die Mittel- und Oberklassen bereits „offiziell angeordnet worden sei". Welche Bedeutung unter diesen Umständen der vielgerühmten Aussprache in den Schriftkursen zukommt, ist nicht schwer zu ermessen. Mit Spannung wird man daher in Lehrerkreisen verfolgen, ob eine allfällige Ablehnung der Hulliger-Schrift durch die Sektionen des Kant. Lehrervereins ebenfalls ohne Einfluß auf die getroffene offizielle Anordnung bleiben müßte, ob also Lehrmittelkommission und Erziehungsdepartement die Hulliger-Schrift auch gegen den Willen der Lehrerschaft einführen würden.

Mutet es die Lehrer anderer Kantone nicht eigentümlich an, daß die st. gallische Lehrerschaft durch eine Zeitungskontroverse auf dem Umwege über Zürich zum erstenmal vernehmen muß, daß die sukzessive Einführung des Baslerschrift „offiziell angeordnet" worden sei und daß das Erziehungsdepartement diese Anordnung seinerseits zu verantworten wisse. War das wirklich ein „offenes" Vorgehen?

Wenn Herr J. F. meint, die Einführung der Baslerschrift stehe nicht im Widerspruch mit den neuen Lehrplänen der Stadt und des Kantons und dem Beschlusse des kant. Lehrertages von 1925, so mag er schrifttheoretisch recht haben. Hingegen weiß er so gut wie wir, daß wohl alle Teilnehmer des Lehrertages unter „Antiqua" die gebräuchliche Lateinschrift verstanden hatten und wohl kein einziger der Stimmenden der Ansicht war, er habe für die Einführung der Hulliger-Schrift gestimmt, wenn er für die „Antiqua" votierte. Über diese Tatsache hilft keine noch so große „Schriftgelehrtheit" hinweg. Daß unter der „Antiqua" die gebräuchliche Lateinschrift verstanden war, geht übrigens aus den dem Amtlichen Schulblatt vom 15. April 1926 beigegebenen Schriftformen und den von der Schriftkommission beigelegten „Anregungen und Vorschlägen zur Einführung der Antiqua" eindeutig hervor.

Bis 1926 hat man also offen vor und mit der Lehrerschaft in der Schriftfrage beraten; nachher wollte, wie wir durch Herrn J. F. erfuhren, die Behörde sich nur noch von Lehrmittel- und der Fibelkommission beraten lassen. Wie das gekommen ist, weiß vielleicht auch Herr J. F. am besten zu sagen.

Daß die Stein- und Antiquaschrift „ein Gegenteil der Basler Schriftreform" sei, haben wir nirgends behauptet. Dagegen bestreiten wir, daß sie ein Fundament nur für die Hulliger-Schrift sei.

Zum Schlusse möchten wir noch auf die auffallend kurze Zeit (je zirka zwei Jahre) aufmerksam machen, die man in St. Gallen an praktischen Erfahrungen brauchte, um zu einem vernichtenden Urteil über die gebräuchliche Antiqua und zu einem bejahenden Urteil über die „Bewährung" der Hulliger-Schrift zu kommen. Wer mit uns der Ansicht ist, daß sichere Resultate der Erfahrung erst nach einer längeren Versuchszeit gewonnen werden können, der lese den im „Schweizer Stenograph" vom Januar und Februar 1931 erschienenen Artikel über „Schriftfragen" von Fritz Schrag, Zürich (auch als Separatabdruck erhältlich). Er wird dort über die Schriftreform im allgemeinen und die Hulliger-Schrift und deren versuchsweise „Einführung" in Basel im besondern einläßlicher orientiert und kann nebenbei auffallende Parallelen zwischen dem in Basel und St. Gallen eingeschlagenen Vorgehen in der Schriftfrage entdecken.

— Stadt. Die am 9. März abgehaltene Bezirkskonferenz der Lehrerschaft des Bezirkes St. Gallen war dem Buche „Schatten über der Schule" gewidmet. Der Referent, Herr Institutsdirektor Dr. Lusser, St. Gallen, nahm in 1½stündigen Ausführungen Stellung zu den im Buche besprochenen Fragen, das Buch als das „bahnbrechendste Werk der pädagogischen Literatur der letzten Jahre" bezeichnend. Doch gab er zu, daß das Buch keinen wissenschaftlichen und keinen durchschlagenden statistischen Wert besitze,

einseitig sei und besser in zwei Ausgaben (eine für Lehrer und eine für Eltern) erschienen wäre; in der Volks-Ausgabe hätten auch die Sonnenseiten der Schule erwähnt werden sollen. Es bringe allerdings wenig konkrete schultechnische Verbesserungsvorschläge, sei aber nicht negativ eingestellt. Es bezwecke eine Erneuerung des Geistes und schreibe nicht alle Schatten der Schule zu. Über der St. Galler Schule schweben überhaupt nicht viele Schatten. Die Schweizerschule brauche die Kritik nicht zu fürchten; ihre Bilanz ergebe bedeutende Aktivposten. Die schweiz. Lehrerschaft bringe Berge von Geduld und ein Meer von treuer Liebe zur Jugend auf, und Schohaus' neues Buch „Sonne über der Schule" werde zeigen, daß in Hunderten und Tausenden von Lehrern pestalozzischer Geist lebendig sei. (Warum ist denn das Buch trotzdem erschienen? Der Korresp.) In der Diskussion betonte Herr Prof. Dr. W. Müller nachdrücklich, daß die Schohaus'sche Rundfrage zum vorneherein eine unsachliche Einstellung bewirkt habe. Die Antwortensammlung enthalte denn auch recht viel unsachliche Kritik, viel intellektuelle und moralische Minderwertigkeiten. Ihre (besser unterbliebene) Veröffentlichung habe das Gefühl erzeugt, daß wir Lehrer lieblos behandelt worden seien. Die Rundfrage – oder wenigstens die Herausgabe ihrer Antworten – sei nicht nötig, wohl aber sehr gefährlich gewesen. Sie gefährde das Vertrauen zwischen Eltern, Lehrern und Behörden, fördere eine Vertrauenskrise und eine Irreführung des Publikums über das Erreichte und Erstrebte und sei aus wissenschaftlichen Gründen Bedenken erregend. Der Haupteinwand gegen Schohaus aber liege darin, daß er als Hauptmaßstab für den Wert der Schule das Glück des Kindes bezeichne. Wohl sollen Güte und Nachsicht in jeder Schule walten, aber das Wesen der Erziehung sei nicht Lustbereitung und Unlustverhinderung, sondern Vermittlung von Kulturgütern mit Ewigkeitswerten, in deren Besitz die Jugend nicht ohne Hilfe der Erwachsenen gelangen könne. Diese objektiven Werte kommen bei Schohaus zugunsten subjektiver psychologischer Rücksichten nicht zu verdienter Geltung. Schohaus leide daran, daß das Kind alles sein soll. Der Lehrer sei entschieden nicht die unwichtigste Person in der Schule. Die Herren Reallehrer Hermann Pfister und der Vorsitzende, Herr Reallehrer Lehmann, wiesen auf die vielen Widersprüche im Schohausschen Buche hin. Allerdings klage Schohaus mehr das System als die Lehrer an. Herr W. Kobelt und Dr. Bächler äußerten sich anerkennend über das Buch – auch die übrigen Redner hatten einzelnen Teilen desselben volle Anerkennung gezollt – und Herr Baumer beschränkte sich darauf, die lieblose Gegenüberstellung von alter und neuer Schule zurückzuweisen. Es habe zu allen Zeiten Lehrer mit pädagogischem Geschick und Lehrer ohne solches gegeben. In einem längeren Schlußworte antwortete Herr Dr. Lusser auf die vorgebrachten kritischen Einwendungen. Es war eine ruhige Aussprache über ein hart umstrittenes Buch gewesen.

Zürich. Schulkapitel Horgen. Die Lehrerschaft versammelte sich am 14. März in Horgen. Herr H. Binz in Albisrieden hielt einen ausgezeichneten Vortrag über: „Die Volksschule in den Vereinigten Staaten im Vergleich mit Wien."

Kollege Binz hatte Gelegenheit, die Volksschulen der Union (Staaten New Jersey und Karolina), sowie die Wiener Schulreform persönlich kennen zu lernen. Er unterzog dieselben einem Vergleich, da und dort Streiflichter auf unsere schweizerischen Schulerrungenschaften werfend.

In fesselnder Art sprach Herr A. Stiefel in Langnau a. A. „Von meiner Reise in Brasilien." Als Weltenbummler wagte sich Herr Stiefel in die Ferne. Besonders interessierte ihn die Flora und Fauna der Tropenwelt. Mit reicher Ausbeute und Eindrücken bleibender Erinnerung kehrte er zurück. Das gesprochene Wort ergänzte in vorzüglicher Weise eine Auswahl trefflicher Lichtbilder. Der mannigfach belehrenden und doch humorvollen Schilderung zollte das Kapitel wohlverdienten Beifall.

Die Begutachtung des Geschichtslehrmittels von Rob. Wirz gemäß den Anträgen der Sekundarlehrer-Konferenz, wurde diskussionslos in zustimmendem Sinne erledigt.

— Zürich. Gesamtkapitel. (Samstag, den 14. März 1931.) Ein Vortrag unseres bekannten Afrika-Fliegers Walter Mittelholzer hatte den Vorstand des Gesamtkapitels veranlaßt, die erste Versammlung dieses Jahres in das Apollotheater zu verlegen, das der Lehrerschaft von der Direktion in zuvorkommender Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde.

Der jetzt amtende Präsident, Albert Widmer, würdigte und verdankte erst in herzlicher Weise die ausgezeichneten Dienste des früheren Präsidenten Jacques Schmid. In seinem Eröffnungswort wies er dann auf die Bedeutung der Kapitel hin und auf die Notwendigkeit, Angriffe auf diese Einrichtung abzuweisen, denn diese Versammlungen sind für die Lehrerschaft das geeignetste Mittel, ihren Willen nachdrücklich kund zu tun. Die ernsten, nachdenklich stimmenden Worte über die gewerkschaftlichen Pflichten und Interessen der Lehrerschaft wurden von den Kapitularen beifällig aufgenommen.

Einen besonderen Glücksfall bedeutete es für die Versammlung, den japanischen Pädagogen und Professor Obara sprechen zu hören. Der berühmte Pestalozziforscher und -Übersetzer weilt gegenwärtig auf einer Studienreise in Europa. und ergriff gerne die Gelegenheit, über seine Schulen, vor allem über sein vor zwei Jahren gegründetes, ganz in Pestalozzischem Geiste geführtes Landerziehungsheim zu berichten. Diese Anstalt wurde gegründet, um das Problem der Armenschule zu lösen. Ihre 200 Schüler sind in Gruppen von 5—10 Kindern eingeteilt, die in engster Familiengemeinschaft untereinander und mit ihren Lehrern leben. Im Mittelpunkte der Erziehung steht die Arbeit im Sinne eines Pestalozzi, Fröbel, Kerschensteiner. Nur durch sie wird eine vollständige, umfassende Erziehung erreicht; durch sie wird der Pioniergeist im Kinde entwickelt, durch sie nur lernt das Kind die Persönlichkeit anderer achten; durch die Arbeit entwickelt sich das Bedürfnis, selber zu studieren, wird der Wille angespornt. Mit der Schule ist ein landwirtschaftlicher Betrieb, eine Buchdruckerei mit Verlagsanstalt und eine Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft verbunden. Die Arbeit ist also mannigfaltig und jedes Kind darf sich die ihm am meisten zusagende Arbeit auswählen. Da sich die Schule selber erhält, muß aber jedes Kind arbeiten. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." Vergißt ein Junge das Vieh zu füttern, so erhält er an jenem Tage auch nichts zu essen! – Wenn keine Arbeit vorhanden ist, die einem Kinde paßt, so schafft man eine solche! Dumpfe Schläge auf eine große Trommel wecken am Morgen die Schüler noch vor Sonnenaufgang. Man eilt zum Badeplatz, übergießt sich mit kaltem Wasser und steigt dann einen nahen Hügel hinan. Nach einer Gebetsversenkung, wenn eben die Sonne rot aus dem Meere auftaucht, singen die Schüler das Lied von der aufsteigenden Sonne, um dann mit ihrer Morgengymnastik zu beginnen. Nachher eilt jeder an seine Aufgabe. Unterricht ist nur während vier Stunden des Vormittags. Dennoch wird beispielsweise ein Kurs, zu dem die Schüler an den öffentlichen Schulen fünf Jahre brauchen, in drei Jahren erledigt. Der Nachmittag ist der Arbeit gewidmet, die die Schule erhält und die es sogar möglich macht, tüchtige Lehrer aus aller Welt für

einige Zeit herkommen zu lassen. So wurde vor einem Jahr der vorarlbergische Skimeister Hannes Schneider eingeladen, dieses Jahr wird es der nordische Gymnastiklehrer Niels Buk mit 24 Schülern und nächstes Jahr Jaques Dalcroze sein. – Am Abend kommen die Schüler zusammen; man singt, tanzt, liest und musiziert.

Staunend, wohl auch mit einiger Beschämung, ganz bestimmt aber mit höchstem Interesse nahm die Versammlung die Ausführungen von Professor Obara entgegen und ehrte den japanischen Pestalozzi mit stürmischem Beifall.

Es folgte nun der vorzügliche Vortrag von Walter Mittelholzer, der zusammen mit den geographisch und geologisch wertvollen Lichtbildern und einem interessanten Film ausgezeichneten Einblick in den jüngsten Afrikaflug unseres berühmten Schweizer Fliegers gewährte.

Ohne Diskussion stimmte schließlich das Kapitel dem Antrag der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz betreffend Umarbeitung des Geschichtslehrmittels von R. Wirz zu. *–r.*

Heilpädagogik

Deutsche Heilpädagogen in der Schweiz. Am 7. März dieses Jahres trafen 23 deutsche Heilpädagogen (Fürsorgerinnen, Anstaltsleiter, Lehrer an Normal- und Hilfsschulen, Ärzte) in Zürich zu einem Studienaufenthalt ein. Organisiert vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, hatte die Gruppe unter Leitung von Institutsvorsteher Dr. Klopfer bereits Basel, seine Anstalten und Sonderklassen, sowie den Neuhof und das Grab Pestalozzis besucht.

In Zürich besichtigten die Teilnehmer der Studienfahrt zunächst am Sonntag unter Führung von Prof. Dr. Stettbacher das Pestalozzianum. Am späteren Nachmittag und Abend saßen sie mit Vertretern der Zürcher Schulbehörden, des kantonalen und städtischen Jugendamtes, mit Lehrern und Anstaltsleitern zusammen, um unter dem Ehrenvorsitz von Schulvorstand Briner ein Referat zu hören über den gegenwärtigen Stand der Heilpädagogik in der Schweiz. Dr. Hanselmann deutete in diesem seinem Vortrage die Einrichtungen für heilpädagogisch zu betreuende Kinder und Jugendliche als Wegzeichen, hinter denen und vor denen viel unsichtbare Arbeit, manch ermüdender Kampf von Männern und Frauen stehe. Die Aussprache, welche den Ausführungen Dr. Hanselmanns folgte, hob als großen Unterschied hervor, daß die Schweiz unter ihren Entwicklungsgehemmten den abgestempelten „Fürsorgezögling" nicht kenne.

Beim gemeinsamen Nachtessen waren die Deutschen Gäste der Stadt Zürich. Schulsekretär Sing hieß sie, humorvoll auf die weiße Landschaft deutend, in unserem Märzenwinter willkommen. Dr. Klauser brachte die Grüße des schweizerischen Lehrervereins und überreichte in dessen Namen jedem Gast die schöne Mappe „Pestalozzi-Stätten". Prof. Guyer, Aktuar der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher, gab Daten aus der Arbeit dieser Vereinigung bekannt. Dr. Isemann, Nordhausen, Dr. Klopfer, Berlin, und Hauptlehrer Kick, Ulm, spendeten ihrerseits Gruß und Dank den Einheimischen. Die schweizerischen Heilpädagogen, die sie bisher kennen gelernt hätten, besäßen jene wertvolle Echtheit in Arbeit und Forschung, die einer theoretischen und praktischen Heilpädagogik unumgänglich not tue.

Rezitationen von Lehrer Frank, Gesänge, Flötenspiele und Tänze von Schülerinnen des rhythmischen Seminars am Konservatorium verschönten die Zusammenkunft.

An den nächsten Tagen besuchten die Gäste dann die rhythmischen Kurse von Frl. Scheiblauer, die Stephansburg, die Taubstummenanstalt, die Anstalten Regensberg, Heimgarten, Albisbrunn, Uitikon, das städtische und kantonale Jugendamt und städtische Spezial- und Sonderklassen.

Einer der ihren führte im Konvent der Spezial- und Sonderklassen einen Rechenapparat vor, der die Finger als Ausgangspunkt aller Zahlenreih- und Gruppenübungen nimmt. Lehrer Wlecke wird wahrscheinlich im Sommer Gelegenheit nehmen, um vor einem weiteren Kollegenkreise seine Methode zu zeigen. Sie verdient es, bekannt zu werden.

Am 12. März kehrten die Teilnehmer der Studienfahrt an ihre Wirkungsorte zurück. *M. S.*

Pestalozzianum

Das Pestalozzianum veranstaltet Samstag, 21. März, nachmittags 3 Uhr, im Gartensaal des Beckenhofes eine Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstag von Seminardirektor Dr. Heinrich Wettstein (geb. 27. März 1831). Eine Ausstellung im anschließenden Raum enthält die Werke Wettsteins, sowie eine Anzahl Bilder und kleine Erinnerungsstücke. Wir laden die Lehrerschaft zur Teilnahme an der Feier freundlich ein.

Kurse

Luzernischer kantonaler Gewerbelehrerkurs. 13. bis 18. April 1931. Unter dem Protektorat des kantonal-luzernischen Erziehungsdepartementes und durch dieses finanziert führt der kantonal-luzernische Gewerbelehrerverein in der Zeit vom 14. bis 18. April in Luzern einen Kurs durch für die Fächer: Geschäftskorrespondenz und gewerbliche Rechtslehre. Die Geschäftskorrespondenz erteilt Herr M. Tröndle, Lehrer, Luzern, Rektor der Gewerbeschule Willisau. Für Rechtskunde konnte Herr Dr. Oderbolz, Handelslehrer an der Kaufmännischen Schule Luzern gewonnen werden. Betriebswirtschaftliche Referate, sowie ein Ausflug zur Besichtigung eines industriellen Unternehmens bereichern die Veranstaltung.

Der Kurs ist für jene Lehrer gedacht, die Unterricht in Geschäftskorrespondenz erteilen. Von der luzernischen Lehrerschaft erwartet man, daß sie lückenlos aus allen Gewerbeschulen vertreten wird. Aber auch weitere Interessenten, insbesondere aus der Zentralschweiz, sind herzlich willkommen. Das Kursprogramm mit allen wünschenswerten Details wird bis 20. März zum Versand kommen. Interessenten wenden sich an Herrn Fr. Wüest, Lehrer, Moosstraße 7, Luzern.

Das **Konservatorium für Musik in Zürich** veranstaltet jeweils im Sommersemester einen Kurs für katholische Chordirektoren und Organisten, unter Leitung von Musikdirektor J. Dobler aus Altdorf. Der Unterricht findet während 20 Wochen (April bis Oktober) jeden Samstag-Nachmittag von 2—5 Uhr statt. Der Lehrplan umfaßt alles, was in erster Linie der Ausbildung in Kirchenchorleitung und liturgischem Orgelspiel dient. Der Kurs findet statt, wenn sich mindestens 3 Teilnehmer melden. Die Kursgebühr für das ganze Semester beträgt pro Teilnehmer Fr. 180.—, bei mehr als 3 Teilnehmern Fr. 150.—.

Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direktion des Konservatoriums für Musik in Zürich, Florhofgasse 6, zu richten.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Dieser Nummer liegt das neue Schulbücherverzeichnis des Verlages A. Francke in Bern bei. Wir empfehlen die Beilage der Beachtung unserer Leser.

Jetzt

ist es Zeit für einen neuen Anzug. Kaufen Sie ein Tuch A.-G.-Kleid aus guten Stoffen in modernen Dessins sorgfältig verarbeitet! Es kostet nicht viel, die Preise sind nämlich wie immer sehr bescheiden. Beachten Sie unsere neue Leistung:

Herren-Anzug
Reinwollen-Kammgarn
75.-

Eigene Anfertigung!
Regen- und Uebergangs-Mäntel schon ab **23.-**

Tuch A.G.

Zürich, Bahnhofstrasse 100

Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Biel, Chur, Delsberg, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Luzern, Olten, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Winterthur, Wohlen, Zug.

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1 — Löwenstr. 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Kapitalien und Darlehen 1898

vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolicen, Bürgschaft etc.

FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat
(1871—1895 Lehrer)

verheiratet?

freilich! dann verlangen sie gratis und verschlossen meine illustrierte preisliste nr. 101 über alle sanitären bedarfsartikel und gummiwaren. grösste auswahl.

sanitäts- und gummiwaren-geschäft 1556
P. HÜBSCHER,
Zürich, Wühre 17

SOENNECKEN

Federnproben u. Vorlagenheft Nr S 123 „Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

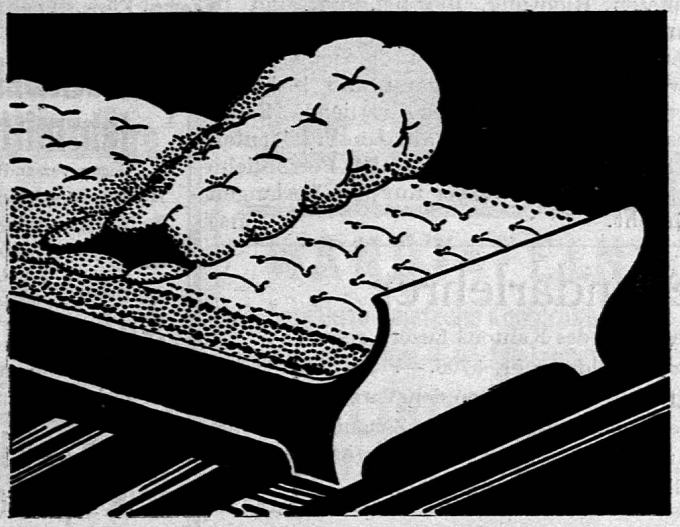
F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

WOLFSBERG

ZÜRICH 2
BEDERSTR. 109

Das Spezialhaus für

SCHUL-WANDSCHMUCK



Vertrauenshaus
für Bettinhalt

GEWERBEHALLE
der
ZÜRCHER KANTONALBANK
Bahnhofstrasse 92, Zürich

1562

Fabrikmarke

Alle Systeme Schulwandtafeln

Fabrikmarke

RAUCHPLATTE

25 jähriges

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

RAUCHPLATTE

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

An der Sekundar- und Handelsschule der Stadt Chur

ist auf Beginn des neuen Kurses (Sept. 1931) eine

Sekundarlehrerstelle

für die Fächer der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen. Gehalt bei wöchentlich 30 Pflichtstunden Fr. 4800.— bis Fr. 6200.— (exkl. kant. Zulage für Inhaber des bündnerischen Lehrerpatentes).

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent der bezeichneten Richtung, die befähigt sind in **Französisch** und **Englisch** zu unterrichten, wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Zeugnisses **bis 31. März a. c.** an den **Präsidenten des Stadtschulrates** einreichen. Persönliche Vorstellung der Bewerber nur auf Verlangen erwünscht. 3139

Sekundarlehrer

in Gemeinde des Kantons Luzern gesucht. Anfangsbesoldung Fr. 5700.—. Musikalisch befähigte Bewerber erhalten den Vorzug. Anmeldungen mit Patent- und Zeugnisabschriften sind zu richten unter Chiffre L 3163 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27 114 1979

In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24.205

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

WAND-TAFELN

Wormser Original Marke „Jäger" aus Holzpressstoff (sehr beliebt)

Holzwandtafeln aus 5fach abgesperrtem Holz (kein verziehen)

Schieferwandtafeln

Wandtafelgestelle

gut und billig bei

KAISER & Co. A. G. BERN

Verlangen Sie unsern Katalog A

1960

Schülerreisen Ferienlager

VIERWALDSTÄTTERSEE, RIGI, PILATUS, ENGELBERG, FRUTT-TANNALP usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstätterseekarte und schweiz. Jugendherbergs-Verzeichnis zusammen für Fr. 1.—, Postscheckkonto VII 2965. 1967

Verein für Jugendwander- und Jugendherbergen Luzern.

Lugano Pension Reinhard Palazzo Conza

Sonnige Lage, gute Verpflegung von 8—9 Fr. Für Sommer Pension im Meerbad. Prachtvoller Sandstrand a. d. toscanischen Küste. Prospekte verlangen. 3165

Die schweizerischen Rechenlehrmittel von J. Stöcklin

liegen versandtbereit in 2 **Ausgaben** vor:

A. **Rechenbuch** 2. bis 8./9. Schuljahr

B. **Sachrechnen** 2. bis 8./9. Schuljahr

vom 3. Schuljahr an „Schlüssel"

Fürs 1. Schuljahr gemeinsam zu beiden Ausgaben:

Schweizer Rechenfibel,

das im In- und Ausland verbreitetste schweizerische Lehrmittel.

Vom schweizerischen Kopfrechenbuch

erscheint die im Druck befindliche **Neuausgabe** von

Band II (4., 5., 6. Schuljahr)

sobald die definitiven Ergebnisse der neuen **eidg. Volkszählung** (Juni) zur Verfügung stehen. Band I und III werden in Neuausgaben in möglich kürzester Frist nachfolgen.

Bestellung bei jeder Buchhandlung, sowie bei

Landschäftler A.-G., Liestal

Aus Zuschriften und Referaten: 3166

„Ohne Rechenbuch Stöcklin kenne ich keine erspriessliche Arbeit in meiner Schule."
17. Sept. 1930 N. N., Lehrerin.

„Diese Lehrmittel gehören zum Besten, was unsere Zeit auf dem Gebiete des Rechenunterrichtes geschaffen hat."
Mai 1930 N. N., Schulinspektor.

In 2. Auflage liegt vor:

Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken

Nach einem Vortrag, gehalten am 22. Juni 1930 auf der Rütliwiese, an der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, von Professor **Karl Meyer**

Preis Fr. 1.60 – Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Art. Institut Orell Füßli, Friedheimstraße 8, Zürich**

Zwei preisgekrönte Arbeiten aus dem großen Preisausschreiben der Kinderzeitschrift „Der Spatz"

(vergleiche unsere Anzeige in der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 10)

Ganz froh und munter sieht man hier
Den Schnürzel, ein gescheites Tier.
Dort steht ein Schlitten, herrenlos —
Paßt auf, der Schnürzel geht drauf los. —

Und voller Neugier sitzt er auf.
Der Schlitten fährt in raschem Lauf
Den Weg hinab, der steil und lang,
Dem Schnürzel wird es angst und bang.

Die Beinchen sind zu kurz, o weh,
Zu bremsen in dem Eis und Schnee.
Und eh' er sich's noch recht verseh'n,
Da ist das Unglück schon gescheh'n. —

Er schüttelt ab das kalte Naß. —
Fürwahr, das ist ein schlechter Spaß.
Beschämt schleicht nun der Schnürzel fort,
Und seufzt: „Ich hab genug vom Sport."

(10½ Jahre) Berta Bantle.

„Wau! Wau! Wau!" so ruft der Dackel
schmunzelnd und mit Schwanzgewackel:
„Ich will auch einmal probieren,
einen Schlitten zu kutschieren."

Schneidig geht die Fahrt gleich los,
Schnürzel findet das famos,
steuert mit dem Schwanz noch stolzer
als der Walter Mittelholzer.

Doch mit des Geschickes Mächten
ist kein ew'ger Bund zu flechten.
„Huh" tönt es von unten bald, —
„Donnerwetter ist das kalt."

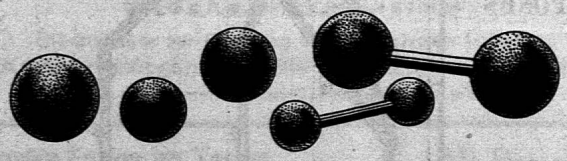
„Hi" und „Ha" so lacht der Hase,
Schnürzel senkt betrübt die Nase.
Kann den Schwanz, um sich zu schämen,
nicht einmal herunternehmen.

(14 Jahre) Franz Niedermoser.

Der neue Jahrgang „Der Spatz" beginnt im April — Preis halbjährlich Fr. 2.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Probeheften vom

Art. Institut Orell Füßli, Friedheimstraße 3, Zürich

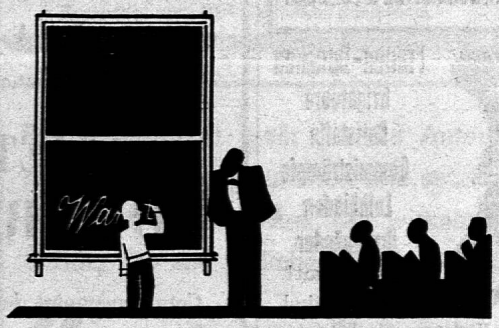


Kugeln und Hanteln

für Schulen und Rekrutenaushebungen
beziehen Sie vorteilhaft bei

Hegi & Cie., A.-G., Giesserei, Oberburg

1919 Preisliste verlangen



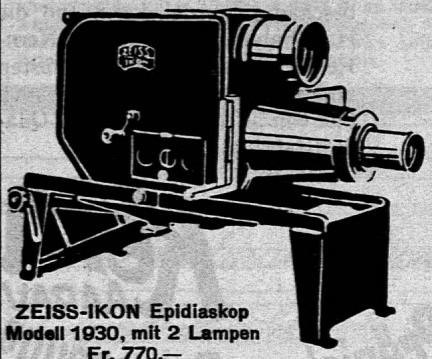
WANDTAFELN

bewährte - einfache Konstruktion
Rauch,— Albis— und Holzplatten

GEILINGER & CO
WINTERTHUR

1489

Schul-Epidiaskope



ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von
BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON 1542

Kataloge und Vorweisungen
kostenlos durch

GANZ & Co
ZURICH
Bahnhofstrasse 40

COMANO-LUGANO

PENSION JOTTER

Staubfreier, ruhiger Aufenthalt. 9000 m² Garten u. Weinberg. Herrl. Blick auf Luganersee, 520 m ü. M. Bequeme Verbind. mit Lugano (Postauto und Tesseretebahn). 3121
Tagespreis Fr. 7.—. Telephon Lugano 21,33

3168

Kurhaus
PIZ SOL, Valens

915 m ü. M. im romantischen Taminatal, 15 Min. v. Bad Pfäfers, empfiehlt sich höfl. den Freunden dieses Blattes. Prospekte zu Diensten. Der Besitzer: **Karl Schopp.**

Schweizerische Eidgenossenschaft

4% Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen 1931 von Fr. 200,000,000

zur teilweisen Konversion bezw. Rückzahlung der am 15. Juli 1931 fälligen 6% Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen, 1921, von Fr. 210,000,000 (I. Elektrifikationsanleihe).

Emissionspreis für Konversionen und Barzeichnungen: 99,75%, zuzüglich 0,60% eidg. Titelstempel. Rückzahlung: 1951, evtl. 1946. Konversionssoulte: Fr. 16.10 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals.

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der Schweizerischen Bundesbahnen, direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

Konversionsanmeldungen und **Barzeichnungen** werden **vom 16. bis 25. März 1931, mittags,** entgegengenommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Das Eidgenössische Finanzdepartement hat sich von obiger Anleihe für Spezialfonds der Eidgenossenschaft und für die Bundesbahnen Fr. 50,000,000 reserviert, so dass nur Fr. 150,000,000 zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden.

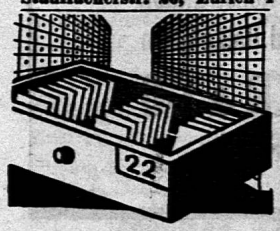
Wenn die Konversionsanmeldungen den Betrag von Fr. 150,000,000 übersteigen, so wird das Eidgenössische Finanzdepartement die für sich reservierte Summe um den entsprechenden Betrag reduzieren, damit alle Konversionsanmeldungen bis zum Belaufe von Fr. 200,000,000 berücksichtigt werden können.

Bern und **Basel,** den 14. März 1931. 3155

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Vor Anschaffung eines PIANOS oder HARMONIUMS 1963
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4



Gut gelagert und deshalb dauerhaft sind

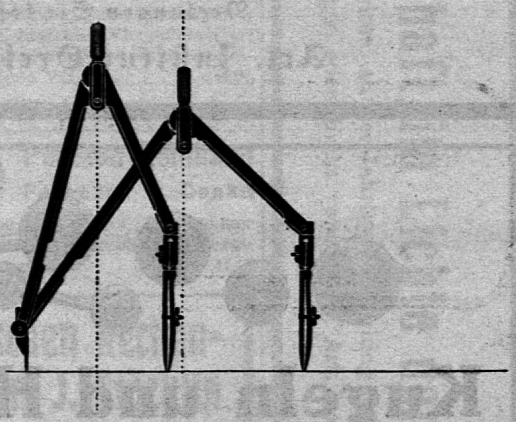
HUG & CO., Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

L'ÉCOLE SUPÉRIEURE DE COMMERCE
de LA CHAUX-DE-FONDS
voue un soin tout particulier à
L'ÉTUDE DU FRANÇAIS
Commencement des cours: 20 avril 1931
Demandez la plaquette illustrée à la direction.
3154

Rheinfelden, Solbad 3 Könige
Gut bürgerliches Haus mit bestbekannter Verpflegung. Moderne Badeeinrichtungen. Prächtige Parkanlagen Teilweise Zimmer mit fliessendem Wasser. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Prospekte. **A. Spiegelhalder.**
1964

LUGANO - CASSARATE - Familien - Ferienheim - Villa Trautheim. Schönster Kur- u. Ferienaufenthalt, sonnig, ruhig und staubfrei, schöne Zimmer, Garten, grosse Terrassen für Luft- und Sonnenbäder, prachtvolle Aussicht, Bad, Zentralheizung. Nähe Tram und Stadtpark. Gute Küche. Jahresbetrieb. Gegenüber Strandbad Lido. **Jos. Meichtry.** 3162

Schulinspektor **ERNST KASSERS**
Tagebuch des Lehrers
in 12. Auflage 1974
zum Preise von Fr. 2.30
beim staatlichen Lehrmittelverlag in Bern und beim Herausgeber **Walther Kasser,** Sekundarlehrer in **Spiez.**



Bei jeder Oeffnung
hält die patentierte Geradeführung unserer Zirkel den Kopfgriff in der Winkelhalbierung der beiden Zirkelschenkel. Wir trachteten darnach, diese Geradeführung so in Zirkel einzubauen, daß kein Bestandteil äußerlich vorsteht und beschädigt werden kann und die Handhabung benachteiligt. Kern-Reißzeuge sind die angenehmsten und zuverlässigsten im Gebrauch und von allen Technikern als Qualitätsfabrikate geschätzt.

1823

Kern AARAU
Präzisions-Reisszeuge

Schwefelbad SCHINZNACH bei Brugg (Aarg.)

KURHAUS
allerersten Ranges
Eröffnung 1. Mai

Stärkste radioaktive warme Schwefelquelle Europas

Pension HABSBURG
(Neubau 1929)
Eröffnung 15. März

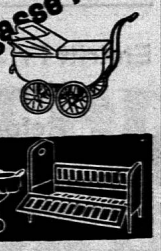
1. Rheumatische Muskel-, Nerven- und Gelenkaffektionen, Gicht. - 2. Chronische Katarrhe der Atmungsorgane, Asthma. - 3. Hautaffektionen (Ekzem, Furunkulose, Akne). - 4. Störung des Stoffwechsels (Leberkrankheiten, Diabetes) und des Kreislaufes (Arteriosclerose). - 5. Chronisch eiternde Prozesse.

3 Aerzte. 3160 **Prospekte und Auskunft durch die Direktion.**

1970

Ist der Kinderwagen ein Problem?
Sie ahnen jedenfalls nicht, wieviel begabte Konstrukteure, sich schon um die Realisierung eines zweckmässigen Kinderwagens bemüht haben. – Meine Kinderwagen, auch die Stubenwagen, sind bei aller äussern Eleganz sehr praktisch gebaut. Trotzdem kostet mein neuest. Volkskastenwagen nur Fr. 90.—. Reparaturen aller Wagen.
Verlangen Sie Katalog Nr. 42
Telephon 3133

H. FRANK
Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik
ST. GALLEN
Schmidgasse 11/15



Buffet Göschenen

SCHULEN AUF REISEN
verpflegen sich im Buffet Göschenen

Telephon Nr. 11. (Bitte nicht verwechseln mit Hotel Bahnhof.) Höflich empfiehlt sich
1941 **E. Steiger-Gurtner.**

Kurhaus Rigi Immensee (Zugersee)

empfiehlt sich den Besuchern des **Panidealisti-Ferienkurs** vom 7. bis 14. April. **Ein Ideal für die Osterferien.** Pension von 7 bis 8 Fr., je nach Zimmer, alles inbegriffen. Zentralheizung. 3161
Prospekte von **RUCKSTUHL,** Küchenchef

3122

LAUSANNE
Städtische Höhere Töchterschule
Mädchen-Gymnasium

Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache
1. Kursus mit Abgangszeugnis 2. Kursus mit Lehrpatent
Beginn des Sommer-Vierteljahres am 20. April 1931

Die schönsten Ferien im Tessin
machen Sie in der

VILLA MARGHERITA BOSCO-LUGANESE

250 m über Lugano. Telephon 16.29. Aussichtsreiche Lage, schöner, schattiger Garten. — Sorgfältig geführte Küche. Prospekte zur Verfügung. 1961 **G. Schafroth.**

Lebenskameradschaft

Primarlehrer, Mitte Dreissiger, der in der Umgebung Zürichs amtet, wünscht **gemütvolle,** musikalische Kollegin (ref.) kennen zu lernen. Alter 25—43 Jahre. Kurz gehaltene Briefe unter Angabe von erlebten Schicksalsschlägen, Hauptwünschen für ein künftiges Zusammenleben. Adresse und Beilage einer Amateurphotographie unter Chiffre **L 3153 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** Völlige Verschwiegenheit und restlose Vernichtung der weniger in Frage kommender Briefe werden ehrenwörtlich zugesichert. 3153

Schreibhefte
Schulmaterialien
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte u. Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Art. Institut Orell Füßli Zürich

Der Schuldienst stellt grösste Anforderungen an Ihre Gesundheit und setzt Sie ständigen Gefahren aus. Der wirksamste Schutz ist ein tägliches Frühstück mit

Energon Kraftnahrung

Mit Energon erhalten Sie regelmässig genügende Mengen mineralischer und pflanzlicher Bau- und Belebungsstoffe, um das harmonische Zusammenarbeiten aller Organe in Gang zu bringen und zu erhalten. Dadurch macht Energon aus Ihrem Körper ein kraftvolles und ausdauerndes Werkzeug Ihres Willens, wie Ihr Beruf es erfordert.

Preis per Büchse Fr. 3.50 · Überall erhältlich
Muster durch Trutose A.-G., Gerberg. 9, Zürich

Einmaliger Vortrag

von Dr. med. Franklin Bircher

Montag, 23. März, 20 Uhr

Zunfthaus z. Meise, Münsterhof

Die Ernährung im Frühling

An den Vortrag anschliessend Vorführung müheloser Zubereitung von Gemüsen, welche nach neuestem Verfahren haltbar gemacht wurden.

Eintritt Fr. 1.—

Vorverkauf:

Reformhaus Egli, Münsterhof

1810

Gesucht

3167

Für Drittkl.-Sek.-Schüler wird **gute Familie** gesucht, in grösserer Ortschaft d. Kantons Zürich. Offert. an Hrn. Sek.-Lehrer WUNDERLIN, Höngg.

Gottfried Kellers Ahnen- und Sippschaftstafel

von

Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen

22 Seiten mit 2 Tafeln

Preis Fr. 2.70

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Art. Institut Orell Füssli Zürich

DIE TONWARENFABRIK ZÜRICH

CARL BODMER & CIE.

liefert vorzüglichen

MODELLIERTON

in zirka 20×40×9 cm grossen, reichlich Material in die Hände gebenden Ballen zu folgenden billigen Preisen:

Qualität A, gut plastisch, per Balle zu ..... Fr. –.90

Qualität B, fein geschlämmt, per Balle zu ..... Fr. 1.50

Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—

Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.

Eternitunterlagen 20×14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

1804

Locarno-Monti · Pension Sonnenheim

Herrliche u. ruhige Lage, sehr geeignet für Ferienaufenthalt. Panorama auf den See. Sorgf. Behandlung. Schöne sonnige Zimmer. Pensionspreis von 7 Fr. an. **Fr. Travaini.** 3143

Muralto-Locarno Pension Helvetia

In prachtv., ruhiger, absolut staubfr. Lage, mitten in gr. eig. Garten. Anerkannt gute, reichl. Küche. Bescheidene Preise. Auch für Passanten. Prosp. postw. Tel. 463. Zentralheiz. Pensionspr. v. Fr. 8.– an. Bes. **Fam. Baumann.**

TESSIN

ORSELINA-LOCARNO

1943

Zur Kur, für Ferien, auf der Hochzeitsreise steigen wir ab im

TERRASSE-HOTEL AL SASSO

oberhalb Madonna del Sasso

Pensionspreis für Südzimmer von Fr. 11.– an. Schulen find. Aufnahme zu „Sesa"-Bedingung. ab Mai u. Sept. Verlang. Sie Offerte u. Prospekt. Tel. 124. **Fam. Bolli.**

LEHRER-STUDIENREISE

NACH DEN VEREINIGTEN STAATEN

vom 7. Juli bis 1. August 1931 mit den mod. Dampfern der

Hamburg-Amerika Linie

Preis ab Basel bis Basel Fr. 1412.—

Verlangen Sie sofort Prospekt von Aktiengesellschaft

H. Attenberger, Hapag-Reisebureau

Zürich, Bahnhofstrasse 90, Telephon 32.674

1947

Die **Bleistiftspitzmaschine „Eros"** der Kohinoor-Bleistiftfabrik L. & C. Hardtmuth zeichnet sich durch äusserst solide Konstruktion, einfache Handhabung und zuverlässiges Spitzen aus. Ihr billiger Preis rechtfertigt deren Anschaffung für Schulen. Offerten d. Papierwarengeschäfte.

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

21. MÄRZ 1931 • ERSCHEINT MONATLICH — 25. JAHRGANG • NUMMER 5

Inhalt: Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1930 – Von Prämiennachzahlungen – Zur Mitwirkung der Sekundarlehrerschaft bei den Aufnahmeprüfungen an den Mittelschulen – Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1929

Gemäß § 36, Ziffer 3, der Statuten hat der Kantonalvorstand zuhanden der Mitglieder einen Jahresbericht zu erstatten. Auch im Jahre 1930 sind diese durch das Organ des Z. K. L.-V., den „Pädagogischen Beobachter", von allen wichtigeren Angelegenheiten des Verbandes unterrichtet worden. Wie in den vergangenen Jahren begnügen wir uns darum auch im vorliegenden Berichte mit einer kurzen übersichtlichen Darstellung der Tätigkeit des Verbandes.

I. Mitgliederbestand.

Auf den 31. Dezember 1930 wies unsere Organisation nach der Zusammenstellung des mit der Führung der *Stammkontrolle* betrauten Vorstandsmitgliedes *J. Ulrich*, Sekundarlehrer in Winterthur, nach den Sektionen geordnet, folgende Stärke auf:

Sektion	Am 31. Dez. 1929	Bestand am 31. Dezember 1930		
		Beitragspflichtig	Beitragsfrei	Total
1. Zürich	853	780	118	898
2. Affoltern	53	45	4	49
3. Horgen	170	154	17	171
4. Meilen	106	97	10	107
5. Hinwil	145	127	15	142
6. Uster	85	78	8	86
7. Pfäffikon	79	79	5	84
8. Winterthur	254	231	24	255
9. Andelfingen	68	62	4	66
10. Bülach	90	90	1	91
11. Dielsdorf	67	63	5	68
	1970	1806	211	**2017**
Am 31. Dez. 1929		1773	197	1970
Am 31. Dez. 1930		+33	+14	+47

Die im letzten Jahre ausgesprochene Hoffnung, der Mitgliederbestand möchte im folgenden Jahre auf 2000 ansteigen, ist also in Erfüllung gegangen. Die Stammkontrolle weist auf den 31. Dezember 1930 2017 Mitglieder auf. Von diesen sind 1806 Mitglieder zahlungspflichtig; 211 Mitglieder sind infolge Pensionierung oder Krankheit beitragsfrei. Von 15 Mitgliedern war bis jetzt der Beitrag pro 1930 aus verschiedenen Gründen noch nicht erhältlich. Sie sind in der Zusammenstellung nicht inbegriffen; da aber eine Austrittserklärung nicht vorliegt, besteht die Hoffnung, daß sie unserm Verbande erhalten bleiben. Meistenteils sind die Dislokationen daran schuld, daß einzelne Mitglieder beim Bezug der Jahresbeiträge von den Bezirksquästoren nicht rechtzeitig erfaßt werden können. Es wäre daher die Frage zu prüfen, ob nicht die Bezirksvorstände im Frühjahr und Herbst sich gegenseitig den Mitgliederwechsel mitteilen könnten. Vielleicht bietet die nächste Delegiertenversammlung Gelegenheit, diese Anregung zu besprechen. Im übrigen möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß einzelne Bezirke mit vorbildlicher Pflichttreue der Mitgliederwerbung obliegen. Ihrer unermüdlichen Arbeit möge es vergönnt sein, die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder bald auf 2000 zu steigern.

II. Verzeichnis der Vorstände und Delegierten.

Vom Ergebnis der im Jahre 1930 für die Amtsdauer 1930 bis 1934 vorgenommenen Neubestellung des Kantonalvorstandes, der Rechnungsrevisoren, des Preßkomitees, der Sektionsvorstände, der Delegierten der Sektionen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins, derjenigen der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins und derjenigen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins in den Kantonalzüricherischen Verband der Festbesoldeten wurde in Nr. 17 des „Päd. Beob." 1930 Kenntnis gegeben; auch findet sich das Verzeichnis in dem aus dem Vereinsorgan als Separatabdruck herausgegebenen Jahresbericht pro 1929.

III. Totenliste.

Im Berichtsjahre wurde dem Z. K. L.-V. durch den Tod entrissen:

Heinrich Baumann, Primarlehrer in Wädenswil, Delegierter der Sektion Horgen, geboren am 7. Oktober 1879, gestorben am 17. März 1930.

Der Kantonalvorstand erwies dem verdienten Delegierten die üblichen Ehren. Er war an der Bestattung durch eine Abordnung vertreten, legte auf dessen Sarg einen Kranz und drückte der Trauerfamilie in einem Schreiben sein Beileid aus. Der dem Verstorbenen an der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 24. Mai 1930 in Zürich gehaltene Nachruf des Präsidenten findet sich in Nr. 9 des „Päd. Beob." 1930.

(Fortsetzung folgt)

Von Prämiennachzahlungen an die kantonale obligatorische Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer

Die letzte Statutenrevision der Kant. Witwen- und Waisenstiftung, welche zu der Fassung vom 27. Juni 1929 geführt hat, bringt den Mitgliedern einige beträchtliche Vorteile gegenüber der Fassung von 1922.

Es sind dies: 1. die Erhöhung der Renten von Fr. 1500 auf Fr. 1800 und 2. die Einführung der Elternrenten.

Diese Vorteile kommen natürlich in erster Linie derjenigen Klasse von Mitgliedern zustatten, die ihrem Alter nach die größere Sterblichkeit aufweisen, also kurz den älteren Mitgliedern der Stiftung. Dies ist auch vollständig richtig; denn in erster Linie sind es sie, die

durch ihre Beitragszahlungen der Stiftung zu ihrem heutigen Stande verholfen haben.

Dennoch erlaube ich mir, zu bemerken, daß bei dieser Revision der jüngeren Generation in einer sehr wichtigen Frage sozusagen keine Rechnung getragen worden ist. An Tausenden von Franken, welche die Stiftung in diesen Jahren eingenommen hat, klebt nämlich Blut. Es sind dies die Gelder der sogenannten Prämiennachzahlungen oder Einstandsgelder.

Die §§ 2 und 5 der Statuten von 1920 und 1922 tragen daran Schuld.

§ 2: Für neueintretende Mitglieder der Volksschullehrerschaft erfolgt die Aufnahme mit dem Beginn des aktiven zürcherischen Schuldienstes als Verweser oder definitiv gewählter Lehrer.

§ 2: Unterbricht ein Lehrer den staatlichen Schuldienst, so hat er, wenn er nicht ununterbrochen als Mitglied der Stiftung verbleibt, bei seinem Wiedereintritt die ausgefallenen persönlichen Beiträge ohne Zins der Witwen- und Waisenstiftung nachzuzahlen.

Und nun ihre Auswirkung in den letzten Jahren: Es ist noch in aller Gedächtnis, welchen Stellenmangel die in den Jahren nach 1918 patentierten Primarlehrer antrafen. Langer und lang unterbrochener Vikariatsdienst mit geringem Einkommen. Klassenkameraden, die in dieser schlechten Zeit im Schuldienst blieben, erzählen mir von dreißig und mehr Vikariaten, bis sie endlich zu einer festen Stelle kamen. Es war mehr als folgerichtig, wenn unter solchen Existenzbedingungen und Aussichten junge Lehrkräfte sich einem andern Beruf zuwandten oder auswanderten. Bei manchen war es nicht für immer. Sie warteten nur auf bessere Stellenaussichten im Schuldienst, um zurückzukehren. Andere trieben später verschlechterte Lebensverhältnisse, Gründung einer Familie oder beides zusammen in den alten Beruf zurück, als der Lehrerüberfluß abflaute.

Wehe aber demjenigen unter ihnen, dem in der Zeit seines früheren Schuldienstes eine, wenn auch kurze, Verweserei zuteil gewesen war. Laut § 2 war er Mitglied der Stiftung geworden. Laut § 5 hatten sich in den Jahren seiner Abwesenheit Nachzahlungen gehäuft, die oft in Tausende von Franken liefen. Die mußte er nun bezahlen. Konnte er kurzfristig bezahlen, so ging sein sauer verdienter Sparrappen, wenn er einen solchen hatte, ganz oder nahezu auf. Mußte er um Stundung und ratenweise Erledigung ersuchen, so war er auf Jahre hinaus verschuldet. War er gar dazu noch Familienvater, so gestaltete sich die Sache ruinös.

Vikariate brachten ihm Zweiteilung des Haushaltes oder kostspielige Umzüge. Eine Verweserei oder ein Antritt einer festen Stelle brachte einen Umzug mit sich. Die Entlöhnung entsprach nicht seinem Alter und seinen Familienverhältnissen, namentlich wenn er Kinder hatte. An Landvikariaten bezog er 90 Fr. pro Woche; wurde er gewählt, so hatte er die Zulage der ersten Dienstjahre. Ich übertreibe deshalb nicht, wenn ich sage, daß an Geldern, die unter solchen Umständen herausgequetscht werden, Blut klebe. Daß solche Fälle vorhanden sind, bin ich jederzeit bereit, zu belegen.

Es sind wohl Hilfsfonds vorhanden, Lehrervereine können zinslose Darlehen gewähren usw. Diese Dinge packen aber das Übel nicht an der Wurzel. Ein Zuschuß à fond perdu kommt einem Almosen gleich; ein Darlehen verlängert nur den Zustand der Verschuldung. Es ist vorgekommen, daß ein *Primarlehrer*, wegen einer Verweserei von *zwei Monaten* an einer *Sekundarschule* in die Stiftung einzutreten gezwungen war und heute dafür mit Fr. 1155.— an Nachzahlungen büßen soll. Dies ist der Fall des Schreibenden. Solche Dinge sind paradox, und die Lehrerschaft hätte wohl getan, durch eine andere Fassung des § 2 ihre Mitglieder gegen eine solche engstirnige Anwendung desselben zu schützen.

Eine Verweserei an einer Sekundarschule ist für einen Primarlehrer eben keine eigentliche Verweserei und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Studienausweise eines Primarlehrers berechtigen eigentlich nicht zum Unterricht an einer Sekundarschule.

2. Ein Primarlehrer kann nicht an eine Sekundarschule gewählt werden und hat also keine Möglichkeit, wie er sie an einer Primarschule hätte.

3. Die Abordnung an eine Sekundarschule findet in Ausnahmefällen nur bei Mangel an Sekundarlehrern und aushilfsweise statt.

4. Also kann eine solche Verweserei für einen Primarlehrer nicht als rechtskräftig bindend für einen Eintritt in eine obligatorische Versicherung betrachtet werden, aus welchem Eintritt später Nachzahlungsverpflichtungen abgeleitet werden können.

Alle die vorhergehenden Darstellungen und Überlegungen führen zu dem Schlusse, daß die Verhältnisse, wie sie durch Anwendung der §§ 2 und 5 in der jetzigen Form unter gewissen Umständen geschaffen werden können, ungesunde und einer „Solidaritätsstiftung" nicht würdig sind. Ich wende mich daher in erster Linie gegen diese beiden engverknüpften Paragraphen, und zwar aus folgenden Motiven:

1. Der Bestimmung, daß Lehrer mit Antritt einer Verweserei der Witwen- und Waisenstiftung beitreten müssen, liegt offensichtlich die Voraussetzung zugrunde, daß ein Verweser entweder an eine feste Stelle gewählt oder im schlimmsten Falle wieder an eine Verweserei abgeordnet werde; denn sonst wäre sie überhaupt unverständlich. Es ist aber, namentlich in Zeiten des Stellenmangels, vorgekommen, daß Lehrer nach Ablauf einer Verweserei wieder im Vikariatsdienst beschäftigt wurden, oder überhaupt stellenlos waren. Im ersten Fall mußten sie von der bescheidenen Vikariatsentschädigung die Prämien abziehen; im zweiten Falle blieb ihnen die Wahl, Mitglied der Stiftung zu verbleiben und die Prämien regelmäßig zu entrichten, oder dann, wenn sie aus dem Schuldienste ausschieden, beim Wiedereintritt Nachzahlungen zu leisten. Daß solche Dinge nicht richtig sind, wird ohne weiteres zugegeben werden.

2. Einem jungen Lehrer, der bereits eine Verweserei innehatte, wird es fast zur Unmöglichkeit, einen längeren Aufenthalt im Auslande zu machen, zum Beispiel im Dienste einer Schweizerschule oder zum Studium. Die Schweizerschulen im Ausland zahlen übrigens ihre Lehrkräfte nicht derart, daß sie einen Lehrer in die Lage versetzen würden, entweder bei der Stiftung zu verbleiben und die Prämien regelmäßig zu entrichten, oder später die ausgefallenen Prämien nachzuzahlen.

3. Es ist prinzipiell nicht richtig, daß Lehrer, welche den staatlichen Schuldienst unterbrechen, für die ganze Dauer der Unterbrechung die vollen Prämien nachzuzahlen haben. Wir wollen uns doch überlegen, daß die Versicherung während dieser Zeit für diese Leute und ihre Familien mit keinem Franken haftet und wir sie dennoch zwingen wollen, die Prämien dafür zu zahlen. Man wird mir entgegnen, daß das Risiko der Versiche-

rung mit größerem Alter des Versicherten wächst und daß sie dafür gedeckt sein muß. Dies ist sehr richtig, aber etwas ganz anderes. Das größere Risiko kann auf andere Weise gedeckt werden, als durch sofort oder auf relativ kurze Frist zahlbare Nachzahlungen.

4. In einem Beruf, wie dem des Lehrers, sind innere Heiterkeit und Ruhe notwendig. Große Nachzahlungen können aber in eine Lehrersfamilie derartige finanzielle Sorgen bringen, daß sie sehr ungünstig auf die Stimmung einwirken.

Es fragt sich nun, auf welche Art hier Remedur geschaffen werden kann, ohne daß der Stiftung große finanzielle Opfer erwachsen. Das Problem reduziert sich auf die Frage: Wie können die §§ 2 und 5 umgestaltet werden, daß Mitglieder der Stiftung nicht mehr durch Nachzahlung von Prämien finanziell benachteiligt werden können? *§ 2* sollte in dem Sinne abgeändert werden, daß Lehrer erst in die Stiftung aufgenommen werden bei Antritt einer Stelle als gewählter Lehrer. Das würde wohl den Verzicht auf gewisse Prämienbeträge von seiten der Stiftung erfordern, aber andererseits eine gerechtere Regelung der Sache bringen. Im weiteren werde ich übrigens noch andeuten, wie dieser Ausfall wieder gedeckt werden könnte. *§ 5* sollte endgültig aus der Welt geschafft werden. Private Versicherungen decken das größere Risiko, welches höheres Eintrittsalter eines Versicherten mit sich bringt, durch einen Zuschlag auf die Prämie, nicht durch Nachzahlungen. Es ist dies auch logischer. Die kantonale Witwen- und Waisenstiftung hat einen versicherungstechnischen Berater. Wäre es der Aufsichtskommission nicht möglich, im Verein mit diesem Experten eine ähnliche, nach dem Eintrittsalter der Mitglieder abgestimmte Prämienskala auszuarbeiten? Mit einer solchen Prämienskala wären auch alle andern Nachzahlungsparagraphen erledigt, so die §§ 4 und 10 und damit auch ihre unmenschliche Praxis.

Eine Regelung in diesem Sinne würde noch einen weiteren Vorteil bringen. Ich habe bereits im Vorstehenden gesagt, daß das Risiko der Versicherung mit größerem Eintrittsalter wächst und sie dafür gedeckt sein muß. Nun aber schreibt § 10 ein maximales Eintrittsalter von 27 Jahren vor, nach welchem Alter die famosen Nachzahlungen in Kraft treten würden. Für Mitglieder aber, die mit dem 27. Altersjahr eintreten trägt die Versicherung ein größeres Risiko, als für ein Mitglied, das zum Beispiel mit 20 oder 21 Jahren eintritt. Eine Prämienskala würde auch hier automatisch und ohne Härten den gerechten Ausgleich schaffen. Damit wäre auch die finanzielle Einbuße, welche durch die vorgeschlagene Modifikation des § 2 entstehen würde, wieder ausgeglichen.

Man wird mich daran erinnern, daß man bei der Redaktion des § 2 der jüngeren Lehrergeneration bereits Rechnung getragen habe durch den Zusatz, den ich nachfolgend im Zusammenhang mit dem ganzen Paragraphen zitiere:

„Für neueintretende Mitglieder der Volksschullehrerschaft erfolgt die Aufnahme mit dem Beginn des aktiven zürcherischen Schuldienstes als Verweser oder definitiv gewählter Lehrer, *sofern nicht von vorneherein feststeht, daß die Verwendung an einer Verweserei nur von kurzer Dauer sein wird.*"

Dieser Zusatz ist vorläufig nichts als ein Geständnis, daß die buchstäbliche und unsinngemäße Anwendung des Aufnahmeparagraphen im Verein mit dem Nachzahlungsparagraphen sich tatsächlich grausam ausgewirkt hat. Sicher ist er weit davon entfernt, dem Nachzahlungsproblem eine konsequente Lösung zu bringen. Vielleicht erfüllt er den Zweck, den allerparadoxesten Fällen vorzubeugen; aber an der Wurzel des Übels rührt er nicht.

Es wird nach wie vor Lehrer geben, die nach einer Verweserei wieder im Vikariatsdienst verwendet werden und doch ihre Prämien in die Witwen- und Waisenstiftung entrichten müssen. Nach wie vor wird es jüngeren Lehrern, die bereits eine Verweserei innehatten, verwehrt sein, ihren Horizont im Auslande zu erweitern. Nach wie vor werden junge Lehrer, die nach Ablauf einer Verweserei stellenlos werden und der Arbeitslosigkeit durch vorübergehenden Übertritt in einen andern Beruf entfliehen, durch Prämiennachzahlungen bei ihrem Wiedereintritt schwer benachteiligt. Nach wie vor wird die Ungerechtigkeit bestehen, daß der Wiedereintretende für eine Zeit Prämien bezahlen soll, während der die Stiftung für ihn und seine Familie mit keinem Rappen haftete. Dazu ist der Zusatz in sehr vagen Worten gehalten; denn je nach der Person des Auslegenden wird die Auslegung des Ausdruckes „von kurzer Dauer" wieder anders lauten. Die auslegenden Personen sind überdies Leute, die an der Stiftung verantwortliche Mitarbeit leisten und darum in erster Linie deren finanzielle Interessen vertreten.

Endlich wird man noch sagen, daß jene Zeiten des großen Stellenmangels vorbei sind und in absehbarer Zeit keine krassen Nachzahlungsfälle sich wiederholen werden. Wenn dann wieder einmal eine ähnliche Epoche kommen würde, so könnte man wieder sehen usw. Wie kam es aber, daß, als wirklich eine solche Zeit da war, sich niemand um diese Übelstände kümmerte und man im Jahre 1922 nur eine Erhöhung der Renten diskutierte? Auch mit dem famosen Zusatz zum § 2 kam man um viele Jahre zu spät. Sicher sollten die Statuten vorbeugen und nicht erst wieder revidiert werden, wenn schon mehrere Opfer fehlerhafter Paragraphen da sind. Ich glaube, daß alle jene Kolleginnen und Kollegen, welche die Nachzahlungsmisere gekostet haben, sich gesagt haben: So etwas sollte nicht vorkommen!

Wenn eine Revision im Sinne einer Abschaffung der Nachzahlungen uns auch persönlich keinen Vorteil mehr bringen kann, so haben wir doch gegenüber den jüngeren Lehrerjahrgängen die Pflicht, dafür zu arbeiten, daß die Möglichkeit der geschilderten Grausamkeiten ausgeschaltet werde. In allererster Linie gilt es, unter all den durch Nachzahlungsverpflichtungen wirtschaftlich geschädigten Kolleginnen und Kollegen Fühlung zu nehmen und die bereits vorgekommenen Nachzahlungsfälle aufzuzeigen, damit einmal allgemein das Bewußtsein aufkommt, es handle sich in dieser Angelegenheit um mehr als nur akademische Diskussionen.

Ich hoffe deshalb gerne, daß möglichst alle Mitglieder der Witwen- und Waisenstiftung, die durch Prämiennachzahlungen finanziell benachteiligt worden sind, mir Material zur Verfügung stellen werden, indem sie mir die Summe der Nachzahlungen und die Umstände, deretwegen die Verpflichtung entstanden ist, mitteilen. Eventuell wäre es auch von Interesse, zu erfahren, welche Folgen die Nachzahlungen auf die Lebenshaltung der betreffenden Person oder Familie ausübten.

J. Kraft, Zürich 6, Scheuchzerstraße 96.

Zur Mitwirkung der Sekundarlehrerschaft bei den Aufnahmeprüfungen an den Mittelschulen

Im *Jahresbericht der Kantonalen Oberrealschule in Zürich für das Jahr 1930* äußert sich deren Rektor, *Prof. Dr. G. Huber*, auch zur Mitwirkung der Sekundarlehrer bei den Aufnahmeprüfungen an der genannten Lehranstalt. Wir möchten nicht unterlassen, seine Ausführungen hier der Lehrerschaft bekannt zu geben.

„Bei den Aufnahmeprüfungen in die erste Klasse," schreibt Rektor Huber, „wirkten wieder Sekundarlehrer mit. Es ist das dritte Jahr der Zusammenarbeit der Professoren der Anstalt und der Vertreter der Unterstufe. Die gesammelten Erfahrungen bestätigen die Erwartungen, die man auf diese Neuerung setzte. In ihren schriftlichen und mündlichen Äußerungen erklärten alle mitwirkenden Sekundarlehrer, daß an der Schule in wohlwollender Weise geprüft werde. Sie mußten aber auch zugeben, daß die Schüler recht verschieden vorbereitet sind. In seinem Berichte gab einer der Meinung Ausdruck, die vom Erziehungsrate gutgeheißenen Prüfungsforderungen schienen nicht überall bekannt zu sein. Ich habe deshalb in der diesjährigen Ausschreibung eine entsprechende Notiz angebracht. Die Bezeichnung der Herren, die bei den Prüfungen mitwirken sollen, überlasse ich dem Vorstande der Sekundarlehrerkonferenz. Im Interesse der Sache liegt es, wenn jeder der Herren einige Male nacheinander an den Prüfungen teilnimmt. Ich habe den Wunsch ausgesprochen, daß auch Lehrer der Landschaft beigezogen werden. Was ich aber besonders wünschen möchte, ist, daß eine größere Anzahl von Sekundarlehrern den Prüfungen beiwohnte. Das läge nicht nur im Interesse der Prüflinge, sondern die persönliche Fühlungnahme dieser Besucher mit den Lehrern der Oberrealschule könnte da und dort abklärend wirken und Mißverständnissen vorbeugen."

Möchten diese Ausführungen bei den Sekundarlehrern zu Stadt und Land die Beachtung finden, die sie verdienen.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

An die Elementarlehrerschaft des Kantons Zürich!

Wie Sie aus dem „Amtlichen Schulblatt" vom 1. Februar 1931 ersehen haben, hat der Erziehungsrat des Kantons Zürich die Arbeit der E.-L.-K. in anerkennendem Sinne gewürdigt und an das 3. Jahresheft, enthaltend einen Rechenfibelentwurf für das erste Schuljahr, einen größern Staatsbeitrag bewilligt. Er hat der E.-L.-K. den Auftrag gegeben, bis im Juni 1934 Bericht abzugeben, ob sich diese Fibel bewährt habe und Antrag zu stellen über Einführung oder Ablehnung einer solchen Fibel für das erste Schuljahr. Damit diese Fibel von möglichst vielen Kollegen und Kolleginnen, auch von solchen in steuerschwachen Gemeinden, benützt werden kann, hat sie der Erziehungsrat gleichzeitig unter die *empfohlenen* und *staatsbeitragsberechtigten* Lehrmittel aufgenommen.

Die E.-L.-K. wird alles vorkehren, damit die Fibel auf Ende März versandbereit sein wird. Wir ersuchen Sie, das weitgehende Entgegenkommen der Erziehungsbehörden zu rechtfertigen und von dieser Gelegenheit, ein aus freier Arbeit entstandenes Lehrmittel ausprobieren zu können, recht zahlreichen Gebrauch zu machen. Wir erwarten bestimmt, daß eine große Zahl von Elementarlehrerinnen und -lehrern die Mühe nicht scheuen wird, die Fibel mit ihrer Klasse in den nächsten Jahren durchzuarbeiten. Wir hoffen, daß auch die, die sonst keine Fibel in ihrer ersten Klasse verwenden, dieses Werklein in der Arbeit mit den Schülern erproben und seinen methodischen Aufbau prüfen werden. Nicht daß es sich darum handelte, durchaus ein obligatorisches Rechenlehrmittel für die erste Klasse zu schaffen; aber die seiner Zeit durchgeführte Umfrage hat eindeutig ergeben, daß an der großen Mehrzahl der ersten Klassen ein Rechenbüchlein verwendet und gewünscht wird. Die E.-L.-K. legte Ihnen nun in ihrem 3. Jahresheft eine Rechenfibel vor, die die neuern Ergebnisse der psychologischen und methodischen Forschung berücksichtigt und dadurch vielleicht geeignet ist, dem Rechenunterricht der ersten Klasse neuen Anstoß und tiefere Begründung zu geben.

Der Entwurf, den wir in unserem 3. Jahresheft veröffentlicht haben, ist die Grundlage für das Verständnis der nun erscheinenden *Schülerfibel*. Wer diese verwenden will, muß sich unbedingt zuerst recht sorgfältig mit dem Inhalt des Begleitwortes, das ebenfalls im 3. Jahresheft erschienen ist, vertraut machen; erst dann wird er den Aufbau der Fibel verstehen und diese richtig und zweckmäßig in seinem Rechenunterricht brauchen können. Ich möchte zum Beispiel nur darauf hinweisen, daß im Begleitwort ausgeführt ist, was alles dem Gebrauch der Fibel vorauszugehen habe. Wer jene Vorübungen im immer wiederkehrenden Zählen nicht erkannt und durchgeführt hat, wird die Fibel kaum in ihrer ganzen Fülle auswerten können.

Wir mußten uns seinerzeit bei der Drucklegung des Jahresheftes auf das Allernotwendigste beschränken. Die *Schülerrechenfibel* mußte *wesentlich erweitert* werden; einmal um weitere Stufen der methodischen Gestaltung festzuhalten, aber auch, um bedeutend *mehr Übungsgelegenheit* für die Schüler zu schaffen. So ist die Blätterzahl um die Hälfte vergrößert worden; die Fibel umfaßt jetzt 36 lose Blätter mit so reichlicher Übungsgelegenheit, daß auch an ungeteilten Schulen die Schüler ausreichend Anleitung zu stiller Beschäftigung finden werden. Die Einordnung neuer Blätter bedingte natürlich neue Seitenzahlen. Um das Nachschlagen nach dem Begleitwort zu erleichtern, bleiben die alten Seitenzahlen in feinem Druck in Klammern stehen.

Wir hoffen, mit diesem Werklein, das in mehr als einer Hinsicht neue Gedanken zu verwirklichen sucht, zum Beispiel die der Verwendung loser Blätter, der Mitarbeit der Schüler an der Fibel, die Grundlage für ein brauchbares, zweckmäßiges Lehrmittel geschaffen zu haben, ein Lehrmittel, das geeignet ist, einen lebensvollen, den kindlichen Kräften angepaßten Rechenunterricht zu unterstützen. Mögen nun recht viele sich an die Arbeit machen und mithelfen, daß der so erfreulich rasch geöffnete Weg der freien Gestaltung unserer Lehrmittel nicht wieder geschlossen werde, sondern für ein und allemal offen bleibe!

Rechenfibeln und Begleitwort sind zu bestellen bei *E. Brunner*, Lehrer in Unterstammheim. Rechenfibel zu 80 Rp.; Begleitwort zu 2 Fr. *E. Bleuler.*

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.